

Am. A.

3045

h

Am. A. 3045 h

<36606760020012

<36606760020012

Bayer. Staatsbibliothek

S

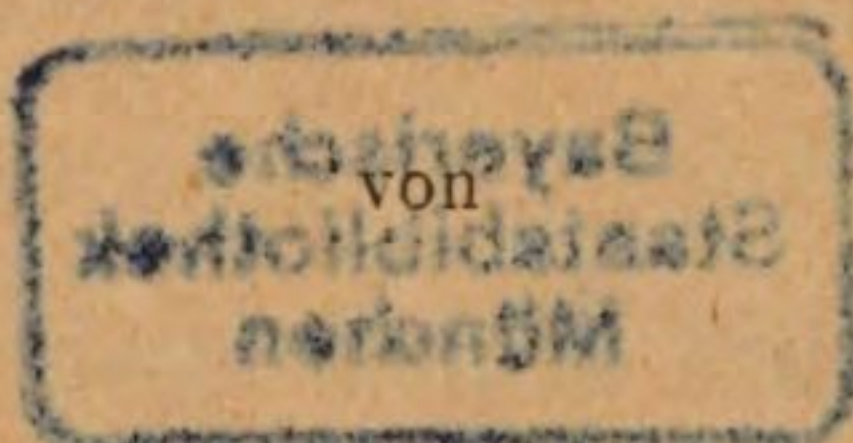
Am. A. 3045 ^h

BRASILIEN

unter

Dom Pedro II.

Verfasst und herausgegeben



Dr. A. v. Nowakowski und H. Flechner.

WIEN 1877.

Verlag von Rudolf Lechner.

BUCHDRUCKEREI STEYRERMÜHL, WIEN.

G. n. 3765

Ga/72/696

BRASILLEN

Dom Pedro II.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dr. A. v. Nowakowski und H. Flechner

1872

Verlag von Robert F. Schöner

München, Kgl. Hof- und Landesbibliothek

50/12/1896

Vorwort.

Als im vorigen Jahre der Beherrscher von Brasilien europäischen Boden betrat, um als Doktor d'Alcantara mit seiner erlauchten Gemalin Donna Theresa eine wissenschaftliche Reise durch unsern Welttheil zu unternehmen, folgten die Blicke aller gebildeten Kreise dem hohen Paare auf seinen Kreuz- und Querzügen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, die nicht allein den illustren Persönlichkeiten gezollt war, sondern vielmehr der Art und Weise und dem Zweck der Reise beider Majestäten galt.

Dom Pedro, der unermüdliche Gelehrte und Forscher unternahm diese beschwerliche Fahrt, um all' die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte auf allen Gebieten der Wissenschaften, Künste und Gewerbe zu sehen, zu prüfen und womöglich das Beste mit hinüber nach Brasilien zu nehmen, um es als Früchte seiner mühevollen Reise auf dem Altare des Vaterlandes niederzulegen.

Der Kaiser zeigte sich überall, wo er auftrat nicht nur als ein eifriger Beobachter, sondern auch als feiner Kenner und geradezu Fachmann; seine Anwesenheit bei Schliemann's Ausgrabungen lassen ihn als bedeutenden Alterthumskenner erscheinen, während er in den bedeutendsten Hauptstädten Europas durch seine gründlichen und ausgebreiteten Fachkenntnisse die Gelehrten in Erstaunen versetzt.

Diese Reise des Kaisers von Brasilien ist für sein Land von hoher Bedeutung; es wird um so vieles Europa nähergerückt, mannigfache Verbindungen dürften geknüpft und für Viele hüben und drüben neue Erwerbsquellen geschaffen werden. Wir glauben desshalb, dass vorliegendes Schriftchen eine nicht ungünstige Aufnahme finden dürfte, umsomehr, als wir, getreu der uns gestellten Aufgabe, dem Leser in gedrängter Form ein anschauliches Bild der politischen und Kulturverhältnisse Brasiliens vorführen.

Wien, im August 1877.

Wiewol die sich überstürzenden Ereignisse der letzten Jahrzehnte, deren Schauplatz unser Welttheil ist, die vollste Aufmerksamkeit eines jeden Menschen in Anspruch nehmen, so wird doch dem Auge des denkenden Lesers nicht entgangen sein, dass auch im fernen Westen, jenseits des Ozean ein Reich blüht, das sich würdig an jene Staaten reiht, deren Machtstellung auch ihr geistiges und physisches Kulturleben bedeutet.

Wenig lesen wir von jenem Lande, von Brasilien, in unseren politischen und belletristischen Zeitschriften, und nur selten dringt Kunde von dort herüber in die Oeffentlichkeit; und doch gerade ist es unsere Zeitperiode, der es vorbehalten blieb, Zeugin so vieler grossen und erhabenen Errungenschaften auf jedem Gebiete des Fortschrittes in diesem schönen Lande zu sein; ja wir können kühn behaupten, dass es kaum einen Staat giebt, der in verhältnissmässig kurzer Zeit so riesige Erfolge in jeder Beziehung aufweisen könnte, wie Brasilien.

Es sei uns vergönnt, den Leser in kurzen Strichen mit jenem hochinteressanten Lande bekannt zu machen, das berufen ist in Amerika und namentlich im südlichen Theile desselben die hervorragendste Rolle zu spielen.

Was die Ausdehnung, die Bevölkerung und die kulturellen Zustände anbelangt, kann Brasilien unter den amerikanischen Staaten nur mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika verglichen werden. Sein Flächeninhalt wurde bis heute noch nicht genau fixirt, da über die Bestimmung der Landesgrenzen mit den meisten Nachbarländern Streitigkeiten obwalten, die auszutragen und endgiltig zu ordnen die k. Regierung eifrig bemüht ist. Nach der Berechnung einer eigens hiezu aufgestellten Kommission beträgt der Flächeninhalt Brasiliens 8,337.218 □ K.-M., also fast ein Fünftel des ganzen amerikanischen Kontinentes; leider ist jedoch die Topographie dieses ausgedehnten Reiches nur ungenügend bekannt, namentlich im Innern des Landes gibt es noch weite Strecken, die der Fuss des Weissen nie betreten, daher sich über die Bodenbeschaffenheit, sowie über die klimatischen Verhältnisse dieser Theile nur wenig sagen lässt, wiewohl auch in dieser Beziehung von Seiten der Regierung in jüngster Zeit Wesentliches gethan wurde.

Betrachtet man nur flüchtig die Landkarte von Brasilien, so wird man sogleich der grossen Kontraste gewahr, welche die Topographie dieses merkwürdigen Landes kennzeichnen. Hohe Gebirge, deren Ausläufer nach allen Richtungen des Landes hinstreichen, bedecken das Innere; sie werden in die drei Hauptzüge, der Serra do Mar, Serra Mantiqueira und die Serra dos Vertentes eingetheilt, welche beinahe parallel zu einander laufen. Die Serra do Mar bildet das Hauptgebirge Brasiliens, während die höchsten Spitzen die Serra Mantiqueira aufweist, die bis über 2500 Meter über die Meeresfläche emporragen.

Die Bodengestaltung Brasiliens ist eine sehr mannigfaltige, es enthält unermessliche Ebenen, hauptsächlich im Norden und Süden, während das Innere meist gebirgig ist, mit ausgedehnten äusserst fruchtbaren Thälern und weiten Hochebenen. Den Gebirgen entspringen zahlreiche Gewässer, die in vier Hauptstromgebiete eingetheilt werden, und zwar in das des Amazonenbeckens und die des Tocantins, Parana und S. Francisco. Um dem Leser nur einen annähernden Begriff von der Grösse der südamerikanischen Ströme zu geben, sei erwähnt, dass der Amazonenstrom 3828 Kilometer allein brasilianisches Gebiet durchfliesst.

Dieser gewaltige Strom nimmt innerhalb der brasilianischen Grenzen 18 Nebenflüsse ersten Ranges in seine Gewässer auf und kann auf 3828 Kilometer mit Dampfschiffen befahren werden; ausserhalb brasilianischen Gebietes bietet er noch eine 1980 Kilometer lange, der Dampfschiffahrt zugängliche Strecke.

Von der Unermesslichkeit dieses Stromes ist schwer sich einen Begriff zu machen; sein Wasserlabyrinth bildet nachgerade ein Meer, dessen Gewässer mit so rasender Eile in den wirklichen Ozean stürzen, dass durch die hiedurch entstandene Strömung, vorbeifahrende Schiffe, die die Küste schon längst aus dem Gesicht verloren haben, noch süßes Wasser schöpfen können.

Der Amazonas fließt inmitten undurchdringlicher Urwälder, die durch ihre düstere Schauerlichkeit auf den Reisenden einen eigenthümlichen Eindruck machen. Die geheimnissvolle Stille derselben wird nur selten durch den Angstruf eines Thieres unterbrochen, das der Raubgier einer *Boa constrictor* oder eines Panthers zum Opfer gefallen, und die eingetretene Stille erhöht nur noch mehr den peinlichen Eindruck, den der durchdringende Schrei auf das Gemüth gemacht hat. Des Morgens und Abends blos wird die Ruhe anhaltend unterbrochen: die Brüllaffen stimmen ein ohren-

zerreissendes Konzert an, dazwischen ertönt der melancholische Gesang der Vögel, und die Bäume beleben sich; doch nicht lange währt dies rege Treiben, denn kaum beginnt die Sonne ihre sengenden Strahlen herabzuschicken, oder aber bei Eintritt der Dunkelheit, verstummt Alles plötzlich, und die frühere bleierne Ruhe lastet wieder auf dem Urwald.

Diese Wälder sind hinsichtlich ihres Thierlebens ebenso einzig in ihrer Art wie durch ihre eigenthümliche Vegetation, namentlich letztere zeigt wahre Phänomene von kletternden und Schlinggewächsen; beispielsweise gibt es sogar einen kletternden Palmbaum; die nichtrankenden Bäume erreichen eine ungeheure Höhe und liefern die gesuchtesten Bau- und Nutzhölzer.

Minder grossartig wie der Amazonas, jedoch unstreitig als Verkehrsweg entschieden viel wichtiger, ist der Rio S. Francisco, dessen Lauf jedoch leider von den grossartigen Wasserfällen von Paulo-Affonso, die man nicht mit Unrecht die Niagarafälle Süd-Amerikas nennt, unterbrochen wird. Se. Majestät Dom Pedro II. hat in richtiger Würdigung der enormen Wichtigkeit des Rio S. Francisco vor mehreren Jahren eine Reise dahin unternommen und die umfassendsten Erhebungen angeordnet, deren Resultate

durch ein gediegenes Werk des Genieoffiziers José de Moraes in die Oeffentlichkeit gelangten.

Um den internationalen Verkehr zu beleben und möglichst zu heben, hat die brasilianische Regierung seit 7. September 1867 den Kauffahrteischiffen aller Nationen das Befahren ihrer Flüsse freigegeben; was die Grenzflüsse anbelangt, so hängt deren Beschiffung, sofern nur das eine Ufer dem Kaiserreich angehört, von den bezüglichlichen Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten ab.

Alle Flüsse wimmeln von Fischen, Schildkröten und allerhand nutzbaren Thieren, und zwar so, dass die Ausbeute hievon die Erwerbsquelle vieler Tausende bildet.

Ausser den Hauptflüssen sind noch sehr viele der brasilianischen Gewässer schiffbar, der Dampfschiffahrt bereits zugänglich gemacht worden und bilden die wichtigsten Verkehrswege nach den Republiken Peru und Aequador.

Das Klima in Brasilien ist durchschnittlich ein äusserst mildes, regelmässiges und gesundes; im Norden, welcher der tropischen Zone angehört, sind blos zwei Jahreszeiten, eine trockene und eine nasse; während der ersteren übersteigt die grösste Hitze nie 36° R., während bei Eintritt der Regenzeit die Temperatur selten unter 3° sinkt.

In Folge dieser günstigen klimatischen Verhältnisse ist die Vegetation Brasiliens eine äusserst kräftige, üppige und geradezu bewundernswerthe. Auf dem ganzen Gebiete der Campos und Wälder, auf den höchsten Gebirgen, sowie an der Küste prangt sie in ewigem Frühling und erstaunlicher Pracht. Die Flora Brasiliens wird von allen Botanikern für eine der reichsten der Welt gehalten, und zwar nicht blos nach ihrer wissenschaftlichen Seite hin, sondern namentlich in Bezug auf Handel und Industrie nimmt sie den ersten Platz der Welt ein.

Die Erzeugnisse des Mineralreiches stehen denen des Pflanzenreiches in keiner Beziehung nach und haben einen Weltruf; sie bestehen aus Diamanten, anderen Edelsteinen und Gold. Wir werden an anderer Stelle über die Erzeugnisse beider Reiche ganz speziell und ausführlich zurückkommen.

Der beschränkte Raum und eigentliche Zweck vorliegender Schrift gestatten uns nicht, eingehend die Topographie Brasiliens zu besprechen und wollen wir nur noch in Kürze, bevor wir auf das eigentliche Thema dieser Broschüre übergehen, der Bewohner des Kaiserthums Brasilien gedenken.

Die Einwohnerzahl Brasiliens wird auf 10,700,187 Seelen geschätzt; diese Ziffer ist jedoch nicht genau

fixirt und genaue Daten hierüber werden erst vorliegen, wenn das k. Allgemeine Bureau der Statistik mit den einschlägigen Arbeiten fertig geworden ist, die eben im Zuge begriffen sind.

Nach ihrer Abstammung theilen sich die Bewohner in Weisse, Indianer, von denen 1,000,000 unabhängige (wilde) sind, und Negersklaven (1,476,567).

Der weitaus wichtigste Theil der Bevölkerung sind unstreitig die heutigen Brasilianer, d. h. die im Lande geborenen direkten Abkömmlinge der Portugiesen; über die moralischen und sittlichen Eigenschaften der Brasilianer entwirft uns F. J. von Tschudi ein nicht ungünstiges Bild, namentlich was die Ehrfurcht und achtungsvolle Pietät der Kinder gegen ihre Eltern und die herrschende allgemeine Lern- und Wissbegierde anbelangt; wiewohl sich auch manche Schattenseiten, die übrigens vielen der romanischen Race angehörenden Völkern eigenthümlich sind, nicht leugnen lassen.

Bezüglich der materiellen Kultur bemerkt von Tschudi, dass die ärmere Bevölkerung der Bergwerks-Distrikte ein sehr karges Leben führt, und zwar so, dass die Negersklaven viel besser beköstigt werden als sie.

Der gebildete Brasilianer ist höchst gastfrei und bekannt durch seine feinen Umgangsformen, namentlich

gegen Fremde setzt er stets seinen etwaigen gesellschaftlichen Rang beiseite.

Die Ureinwohner, die Indianer zerfallen in ansässige, deren numerische Anzahl jedoch verschwindend klein ist, und in nomadisirende oder sogenannte Wilde; obgleich Letztere sehr friedlicher Natur sind und sich häufig als Hirten, Matrosen oder Gehilfen im Haushalte verwenden lassen, so können sie dennoch bei diesen Beschäftigungen nie längere Zeit ausharren und kehren meist zu ihrem herumstreifenden Leben zurück.

Die Regierung lässt sich die Civilisation der Indianer sehr angelegen sein, und entsendet zu diesem Zwecke Missionäre, deren Bemühungen es nach und nach gelingen wird auch diese Menschen der Segnungen der Kultur theilhaftig werden zu lassen.

Diese Missionäre trachten zuerst die Wilden in Dörfern zu vereinigen, wo sie die Gewohnheiten ihres nomadischen Lebens aufgeben, und allmählig sich an Arbeit gewöhnend, ihre Wohnsitze lieb gewinnen; bei den Erwachsenen jedoch ist es sehr schwierig, ja oft unmöglich günstige Erfolge zu erzielen. Demgemäss hat die Regierung auch ihr Hauptaugenmerk auf die Erziehung der Kinder gerichtet, und im Jahre 1870 im Araguayathale die Schule Santa Isabel gegründet,

in welcher die Kinder aus den zahlreichen Tupi- und Tapuyastämmen ihren Unterricht empfangen.

Die Knaben lernen mit grosser Leichtigkeit lesen und schreiben und widmen sich meist dem Handwerk, während die Mädchen mit häuslichen Arbeiten beschäftigt werden.

Die Regierung beabsichtigt demnächst eine zweite derartige Schule zu gründen.

Die ansässigen Indianer leben, meist beisammenwohnend am unteren Amazonas, von Jagd und Fischerei, oder lassen sich als Hausdiener, Arbeiter in Fabriken und Werkstätten, sowie als Soldaten verwenden.

Ueber die Verhältnisse der Sklaven herrschen, wie übrigens leicht begreiflich, in Europa meist irrige Ansichten, die durch das unmenschliche Vorgehen der früheren nordamerikanischen Sklavenhalter bei uns hervorgerufen wurden; die brasilianischen Sklavenhalter unterschieden sich aber seit jeher vortheilhaft von ihren nordamerikanischen Kollegen.

Die Behandlung der Sklaven ist eine sehr humane und lässt in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Sie bewohnen feste, vortheilhaft gebaute Hütten und werden sehr gut genährt, auch besitzen sie auf fast allen Plantagen eigene Pflanzungen, deren

Erträgnisse ihnen gehören; aus ihren Ersparnissen dürfen sie Fonds bilden, deren Zweck ihr Loskauf ist.

Von den Sklaven wird keine übermässige Arbeit gefordert, und ist ihnen täglich hinlängliche Musse gegönnt, der Ruhe zu pflegen, religiösen Gebräuchen obzuliegen oder auch kleine Feste unter sich zu veranstalten.

Uebrigens wird die, nur durch die Macht der Umstände während der Kolonialzeiten, Brasilien aufgedrungene Sklavenwirthschaft in kurzer Zeit gänzlich verschwinden. Wie sehr die kaiserliche Regierung diesem Ziele zustrebt, erhellt aus dem Gesetze vom 28. September 1871, nach welchem kein Sklave mehr in Brasilien geboren wird; gleichzeitig wurde durch dasselbe Gesetz verfügt, dass alle dem Staate gehörigen Sklaven sofort in Freiheit zu setzen sind, und wurden weiters von Seite der Regierung die umfassendsten Massregeln getroffen, um diese ohne die geringste Vorbereitung befreiten Sklaven in ausgiebigster Weise zu unterstützen.

Zu diesem Behufe wurde in der Provinz Piauhy eigens eine Anlage gegründet, die den Namen S. Pedro de Alcantara trägt, und deren hauptsächlichster Zweck es ist, diese Freigelassenen mit Ackerbau zu beschäftigen und deren Kindern eine angemessene

Erziehung zu Theil werden zu lassen. An der Spitze dieser Anstalt steht ein Direktor, dem eine befähigte Lehrerin und ein mit der moralischen und religiösen Erziehung der Kinder betrauter Priester beigegeben sind. Das obenerwähnte Gesetz hat ferner angeordnet, dass ein Fond gebildet werde, um jährlich eine gewisse Anzahl im Privatbesitz befindlicher Sklaven loszukaufen. In den Jahren 1871—1875 ergab dieser Fond bereits ein Erträgniss von 9,219,800 Mark. Das bezügliche Gesetz enthält noch viele andere Bestimmungen, die alle auf den oben angedeuteten Zweck hinzielen.

Wie sehr übrigens die gesammte sklavenhaltende Bevölkerung Brasiliens von den humansten Ideen durchdrungen und den Anforderungen der Jetztzeit Rechnung tragend ist, geht aus dem hervor, dass nicht nur alle diese, auf die Aufhebung der Sklaverei hinzielenden Verordnungen der k. Regierung allgemein gutgeheissen werden, sondern ist man auch allseits eifrigst bemüht, durch freiwillige Beiträge, welche die Bewohner Brasiliens unter sich bei den verschiedensten Veranlassungen sammeln, den Fond zum Freikauf der Sklaven möglichst zu vergrössern.

Derlei Errungenschaften können eben nur der Ausfluss einer sehr freisinnigen Regierung sein, und

eine solche zu besitzen kann Brasilien mit Recht sich rühmen.

Das Kaiserthum Brasilien ist seit dem 7. September 1822 frei und unabhängig und Erbmonarchie mit einer konstitutionell-repräsentativen Regierungsform.

Die Verfassung datirt vom 22. März 1824, ist daher die drittälteste der Welt.

Der Begründer des Kaiserreiches war Dom Pedro I., Vater des jetzt regierenden Kaisers Dom Pedro II., der am 2. Dezember 1825 geboren, seinem Vater nach dessen Abdankung, am 7. April 1831, in der Regierung folgte. Am 23. Juli 1840 wurde Dom Pedro II. mündig erklärt und trat somit an diesem Tage in die selbständige Ausübung seiner kaiserlichen Rechte; den 18. Juli 1841 wurde Dom Pedro II. geweiht und gekrönt.

Vermählt ist der Beherrscher von Brasilien seit 30. Mai 1843 mit Donna Theresa Maria Christina, Tochter des Königs beider Sizilien, Franz I., geboren am 14. März 1822. Männliche Erben besitzt Dom Pedro II. keine und ist dessen einzige Tochter Donna Isabella, vermählt mit dem Prinzen Ludwig Philipp d'Orleans, Graf von Eu, Thronfolgerin in Brasilien.

Die Haupt- und Residenzstadt Brasiliens ist Rio de Janeiro, an der Bucht gleichen Namens gelegen; schon bei der Einfahrt in letztere bietet sich dem Beschauer ein Bild von geradezu überraschender landschaftlicher Schönheit dar; namentlich ist es eine Kette von Bergen die durch ihre groteske Formation die Blicke auf sich zieht; nicht mit Unrecht werden sie auch „der steinerne Mann“ genannt, da sie sehr viel Aehnlichkeit mit einem ausgestreckten Menschen haben, dessen Kopf, dargestellt von dem Berge Gabbia, eine auffallende Aehnlichkeit mit dem bourbonischen Profil zeigt.

Mächtige Granitfelsen, die mitunter fast senkrecht ins Meer abfallen, umrahmen die Bucht zu beiden Seiten ihrer Einmündung ins Meer gleich natürlichen Mauern; innerhalb der Bucht aber wird der Horizont von den prächtigen Höhenzügen der Serra de Vinosa, dos Orgaos u. m. a. begrenzt.

Am westlichen Ufer der Bay liegt Rio de Janeiro mit seinem Hauptkomplex von Häusern. Die Gründung der Stadt fällt ungefähr in das Jahr 1564 und lässt sich füglich über deren Aufschwung in den vergangenen Jahrhunderten wenig sagen, da der

kulturelle Aufschwung Rio de Janeiro's ein Werk der Neuzeit und namentlich der Regierung Dom Pedro II. ist.

Der älteste Theil der Stadt ist auf einer unregelmässigen Ebene zwischen zwei Reihen felsiger Hügel erbaut; die südlichen Ausläufer derselben in der Richtung der Punta da Calabonco tragen das feste Kastell von Sao Sebastiao, die nördlichen enden mit dem Morro Bento; zwischen Letzterem und dem Kastell sind die Quais, Landungsplätze und der kaiserliche Palast gelegen.

Ueber den Platz Campo de Santa Anna gelangt man in die Vorstadt gleichen Namens, deren Erbauung der neueren Zeit angehört. Ferner erwähnen wir noch der Vorstädte Mato Porcos und Cotumbi, welche jedoch wenig Bemerkenswerthes bieten; eine halbe Stunde von Mato Porcos liegt das kaiserliche Schloss S. Christovao, welches sehr viel des Sehenswerthen enthält.

Weiterhin an der Bucht von Botafogo und südlich von Praia Flamengo sind die Wohnsitze und Landhäuser der fashionablen Welt von Rio de Janeiro, inmitten von prächtigen Gärten und Parkanlagen gelegen.

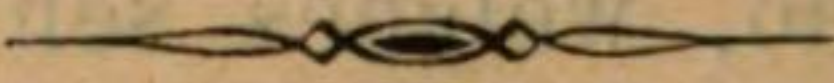
Die Stadt selbst ist der Schauplatz eines sehr regen, geräuschvollen und bunten Treibens, und staunenden

Auges kann sich der Europäer an dieser Fülle fremd-
artiger und überraschender Bilder kaum sattsehen.

Die nächste Umgebung von Rio de Janeiro ist
äusserst reich an mannigfachen landschaftlichen Schön-
heiten, deren Reiz durch die allerorts üppige Vege-
tation wesentlich erhöht wird; eine der schönsten
Partien bilden die Wasserfälle von Tijuca, welche
durch einen Bach, der von einer 15 Meter hohen
Felswand herabstürzt, gebildet werden.

Schliesslich sei noch des reizend gelegenen Pe-
tropolis, einer deutschen Kolonie, gedacht, welches
von den Bewohnern der Hauptstadt als Badeort und
zum Sommeraufenthalt benützt wird.

Ueber den Handel und die Industrie Rio's werden
wir an anderer Stelle berichten.



Das Kaiserthum Brasilien wird in zwanzig grosse Provinzen eingetheilt, zu denen noch das Municipium von Rio de Janeiro hinzukommt.

Der Regierungsform und Staatsverfassung haben wir schon Eingangs erwähnt und wollen es jetzt versuchen die speziellen Theile derselben eingehend zu erörtern.

Die Verfassung Brasiliens anerkennt vier Staatsgewalten: die gesetzgebende, die vermittelnde, die vollziehende und die richterliche.

Der Kaiser mit dem Reichstag repräsentiren die Nation, und werden alle Staatsgewalten als von der Volks-Souveränität übertragen, betrachtet.

Der Reichstag besteht aus der Kammer der Abgeordneten und der der Senatoren oder dem Senate; seine Befugnisse sind:

- a) Gesetze zu beschliessen, auszudeuten, sie zu suspendiren oder zu widerrufen;
- b) das Budget und die Steuern, sowie den jeweiligen Stand des Heeres zu bestimmen;

- c) die Entscheidung aller, die Thronfolge oder die Vormundschaft minderjähriger Regenten betreffenden Fragen, sowie die Wahl einer neuen Dynastie bei Aussterben der jetzt regierenden;
- d) beim Ableben des Regenten oder bei Erledigung des Thrones das Gebaren der früheren Verwaltung einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen und etwaige Missbräuche oder Unzukömmlichkeiten sofort zu beseitigen;
- e) die Genehmigung der Staatsanlehen und Ausübung aller, der Volkssouveränität zustehenden Befugnisse.

Gesetze werden im Allgemeinen bloß von den Kammern vorgeschlagen, doch steht auch der Regierung das Recht zu, solche beim Reichstage einzubringen, in welchem Falle eine Kommission solche Vorlagen prüft, sie zu Gesetzentwürfen formulirt und den Kammern zur Berathung und Beschlussfassung übergibt; Letzteren steht es frei, solche Entwürfe unverändert oder modifizirt anzunehmen oder aber auch ganz zu verwerfen.

Wird ein Vorschlag von einer der Kammern ganz zurückgewiesen, so ist derselbe endgiltig verworfen; in Fällen, kann jedoch eine vereinigte Sitzung beider Kammern anberaumt werden, und entscheidet dann die absolute Stimmenmehrheit. Derlei kombinierte

Sitzungen leitet der Vorsitzende des Senates, und nehmen hiebei die Senatoren und Abgeordneten ohne Unterschied ihre Plätze ein und geben ebenso ohne Unterschied ihre Stimmen ab.

Die Verweigerung der Sanktionirung eines Gesetzes von Seite der Krone hat blos eine aufschiebende Wirkung auf die Dauer der zwei Sitzungsperioden, die unmittelbar auf diejenige folgen, in welcher das betreffende Gesetz in den Kammern zum Beschluss erhoben wurde.

Wenn aber während dieser Zeit derselbe Vorschlag dem Kaiser neuerdings in derselben Fassung zur Genehmigung vorgelegt wird, so gilt er nach Ablauf dieser Frist als Gesetz. Wird vom Kaiser innerhalb eines Monats weder die Genehmigung noch die Ablehnung eines Vorschlages gegeben, so wird derselbe ebenfalls als sanktionirt angesehen.

Die Sitzungen des Reichtages sind öffentlich, und dauert jede Sitzungsperiode vier Monate; die Abstimmung geschieht durch absolute Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder, und darf keines derselben wegen Meinungen, die es als Kammermitglied äussert, verfolgt werden.

Die Immunität der Kammermitglieder geht so weit, dass die Senatoren unbedingt und immer, die

Abgeordneten aber während der Dauer ihrer Mandate, nur auf frischer That eines mit der Todesstrafe angedrohten Verbrechens betreten, inhaftirt werden dürfen.

Die Abgeordneten und Senatoren dürfen niemals ausserhalb des Reiches verwendet werden und dürfen durch keine mit ihrer etwaigen amtlichen Stellung verbundenen Obliegenheiten an den Sitzungen der Kammern verhindert werden.

Die Mitglieder beider Kammern erhalten während der Dauer ihrer Amtsthätigkeit Taggelder, deren Höhe jeweilig am Ende jeder Sitzungsperiode für die nächstfolgende bestimmt wird; die Bezüge der Senatoren sind um die Hälfte höher bemessen als die der Abgeordneten.

D e r S e n a t.

Der Senat wird von einem oder mehreren Delegirten jeder Provinz, je nach der Einwohnerzahl derselben, beschickt, und dauert das Mandat lebenslänglich. Die Wahl geschieht auf Grund einer in jeder Provinz zusammengestellten Wahlliste von drei Kandidaten, die dem Kaiser vorgelegt wird, der nach eigenem Ermessen von den Vorgesetzten Einen ernennt.

Die Zahl der Senatoren soll nicht die Hälfte der der Abgeordneten übersteigen.

Das Recht, über Mitglieder des kaiserlichen Hauses, Minister, Senatoren und Abgeordnete zu Gericht zu sitzen, steht allein dem Senat zu; in diesem Falle konstituiert sich der Senat zu einem Gerichtshof. Ferner obliegt es dem Senat, den Reichstag zu berufen, wenn es die ausübende Gewalt während der gesetzmässig vorgeschriebenen Zeit nicht gethan hat.

Das Abgeordnetenhaus.

Die Kammer der Abgeordneten wird mittelst Wahl auf bestimmte Zeit gebildet; die Wahlen sind indirekt, und hat jede Provinz eine bestimmte Anzahl Deputirter. Die Dauer der Wahl ist vier Jahre, und bilden dieselben eine Gesetzgebungsperiode; im Falle der Auflösung der Kammer wird jedoch diese Periode als abgelaufen betrachtet und eine neue Wahl vorgenommen.

In das ausschliessliche Ressort des Abgeordnetenhauses gehören die Steuer- und Rekrutierungsfragen, sowie die Initiative bei Wahl einer neuen Dynastie.

Stellt sich die Nothwendigkeit der Untersuchung einer früheren Verwaltung und eventuelle Abstellung ihrer Missbräuche oder aber der Versetzung des Ministeriums in Anklagezustand heraus, so ist es das Abgeordnetenhaus, welches berufen ist, hiebei die ersten und einleitenden Schritte zu thun.

Vermittelnde Gewalt.

Die vermittelnde Gewalt ist ausschliesslich in den Händen des Monarchen und bezweckt die stete Ueberwachung der Unabhängigkeit des Reiches, sowie die Erhaltung des Gleichgewichtes und Einklanges der anderen Staatsgewalten untereinander und dem Volke gegenüber. Die Ausübung dieser Gewalt besteht:

- a) in der Ernennung der Senatoren; der ausserordentlichen Einberufung, Verlängerung oder Vertagung des Reichstages; der Genehmigung der Beschlüsse des Letzteren und, im Falle der Nothwendigkeit, in der Auflösung der Kammer der Abgeordneten;
- b) in der Ernennung und Entlassung der Staatsminister;

c) in der Amtssuspendirung der sonst unabhängigen richterlichen Beamten, und schliesslich in der Milderung oder gänzlichen Nachsicht der über Verbrecher verhängten Strafen.

Die Person des Kaisers ist unverantwortlich und unverletzlich.

Vollziehende Gewalt.

Das Oberhaupt der vollziehenden Gewalt ist der Kaiser und übt selbe durch seine Minister aus; zu den Hauptbefugnissen der vollziehenden Gewalt gehört:

- a) die Einberufung eines neuen ordentlichen Reichstages;
- b) die Ernennung der Bischöfe, sowie aller politischen und bürgerlichen Beamten;
- c) die Verleihung von geistlichen Pfründen;
- d) die Bestimmungen über Krieg und Frieden;
- e) die politischen Verhandlungen mit fremden Staaten, die Abschlüsse aller Art von Handels- und Subsidienverträgen; — Verträge über Austausch oder Abtretung von Reichsgebieten dürfen jedoch ohne Einwilligung des Reichstages nicht geschlossen werden;

- f)* die Verleihung von Orden, Titeln und Ehrenrechten für dem Staate geleistete Dienste; Pensionen und Gnadengaben, insoferne sie nicht gesetzlich bestimmt sind, hängen von der Einwilligung des Reichstages ab;
- g)* die Bewilligung oder Verweigerung des Placet zu Konzilienbeschlüssen, kirchlichen Konstitutionen und päpstlichen Breven mit vorhergehender Zustimmung des Reichsrathes;
- h)* die Ausfertigung von Naturalisations-Urkunden, und schliesslich
- i)* in der pünktlichsten Obsorge über die innere und äussere Sicherheit des Reiches.

In die Ausübung obangeführter Obliegenheiten theilen sich sieben Ministerien u. zw.: das Ministerium des Innern, zugleich auch für die geistlichen Angelegenheiten; das der Justiz; der Finanzen; des Auswärtigen; des Krieges; der Marine und das Ministerium für Handel, Ackerbau und öffentliche Bauten. Einer der Minister ist Vorsitzender des Ministerrathes. Die Ausführung aller Erlässe der vollziehenden Gewalt hängt wesentlich von der Kontrasignirung des betreffenden Ressortministers ab; hingegen sind alle Minister für ihre Amtshandlungen verantwortlich, und kein schriftlicher oder mündlicher Befehl

des Monarchen kann sie von dieser Verantwortlichkeit entbinden.

Die genauen Bestimmungen über die Ministerverantwortlichkeit sind mittelst eines eigenen Gesetzes festgestellt.

Richterliche Gewalt.

Die richterliche Gewalt wird theils von Richtern theils von Geschwornen ausgeübt und ist vollkommen unabhängig; die ersteren erkennen über den Thatbestand, die letzteren bestimmen das Strafausmass.

Die amtliche Stellung der Richter ist unantastbar und können selbe nur auf Grund eines gesetzlich gefällten Urtheilsspruches abgesetzt werden; sie sind jedoch stets für den etwaigen Missbrauch ihrer Amtsgewalt oder sonstige Pflichtverletzungen verantwortlich, und steht es Jedermann frei, einen Richter dieserhalb bei dem zuständigen Gerichte zu verklagen. Was das strafrechtliche Verfahren anbelangt, so ist selbes durchwegs öffentlich, und nicht nur dieses, ja selbst die Sprechstunden der Richter und die Sitzungen der Geschworenen, mit Ausnahme jener, wo über die Urtheilsfindung berathen wird, sind der Oeffentlichkeit nicht entzogen.

In allen Zivilprozessen und denjenigen strafrechtlichen, die auf dem Zivilwege eingeleitet wurden, steht es den Parteien frei, Schiedsrichter zu wählen, deren Aussprüche unbedingt vollzogen werden.

Vor Beginn aller Zivilprozesse muss stets vom Friedensrichter vorher ein Versuch zur Versöhnung der Parteien gemacht werden.

Was die staatsanwaltlichen Funktionen anbelangt, so sind selbe in Brasilien noch nicht für alle Gerichtsinstanzen gehörig ausgebildet, doch werden die wichtigsten Befugnisse vor den betreffenden Gerichten, von den Kron- und Schatzprokuratoren ausgeübt.

Schliesslich wollen wir noch erwähnen das Brasilien eine äusserst musterhaft eingerichtete Strafanstalt auf der Insel Fernando de Nuronha besitzt, die für diejenigen Verbrecher bestimmt ist, welche wegen bürgerlicher oder Militärvergehen zur Zuchthausstrafe verurtheilt wurden.

Die Sträflinge bekommen moralischen und religiösen Unterricht und sind bemüssigt Handwerke zu betreiben, wenn sie solche kennen, oder sie werden im entgegengesetzten Falle angehalten, solche zu erlernen; von den gelieferten Arbeiten erhalten sie Geldvergütungen, die ihnen beim Austritt aus der Anstalt eingehändigt werden; so wird beispielsweise

ein grosser Theil der Beschuhung für die Truppen von hieraus geliefert.

S t a a t s r a t h.

Der Staatsrath ist eine blos berathende Behörde, bildet aber demungeachtet eine der bedeutendsten Stützen der Staatsverwaltung; er wird stets zu Rathe gezogen in den wichtigsten Fragen, die den Ministerien zur Entscheidung vorliegen, namentlich aber bei Kompetenzstreitigkeiten zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden, bei Prisenangelegenheiten, sowie endlich bei Berufungen an die Krone wegen Missbrauch der kirchlichen Amtsgewalt; im Allgemeinen jedoch steht es dem Kaiser frei, diese Rathschläge zu acceptiren oder nicht.

Der Staatsrath besteht aus zwölf ordentlichen und mehreren ausserordentlichen Mitgliedern, die alle auf Lebenszeit ernannt werden; von den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses hat blos der jeweilige Thronfolger nach Vollstreckung des 18. Lebensjahres von Rechtswegen Sitz und Stimme im Staatsrath.

Einem jeden Ministerium entspricht eine Sektion des Staatsrathes, es können aber auch alle sieben

Sektionen unter dem Vorsitz des Kaisers zusammentreten.

Die Minister nehmen Theil an den Sitzungen des Staatsrathes; bei Berathungen über die Auflösung der Kammern oder Veränderung des Ministeriums wohnen sie aber der Abstimmung nicht bei.

Verwaltung der Provinzen.

An der Spitze jeder Provinz steht ein von der ausübenden Gewalt ernannter Präsident als oberste Autorität und unmittelbarer Geschäftsträger der Regierung; er genehmigt oder verwirft die Beschlüsse der Provinzialversammlungen, suspendirt in gewissen Fällen die Ausführung der Provinzialgesetze und übt die Disziplinargewalt den Reichs- und Provinzialbeamten gegenüber aus.

Alle Befugnisse des Präsidenten sind gesetzlich genau bestimmt.

Mit den eine Provinz speziell betreffenden Angelegenheiten befasst sich die gesetzgebende Versammlung, deren Mitglieder alle zwei Jahre neu gewählt werden; in den Städten und Flecken des Reiches werden diese Funktionen von dem Munizipalrath versehen.

Die Verfassung Brasiliens im Allgemeinen und Speziellen ist eine äusserst freisinnige und auf den liberalsten und humansten Ideen basirende; sie gewährleistet jedem Staatsbürger die Unverletzlichkeit aller seiner bürgerlichen und politischen Rechte; wahrt die persönliche und Denkfreiheit bis an die äussersten Grenzen, und was namentlich hervorzuheben, sie schützt die Religionsfreiheit und Ausübung aller Kulte in jeder Beziehung.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die in allen ihren Theilen mustergiltige Verfassung Brasiliens speziell erläutern, und sei nur noch erwähnt, dass die Gesetze bezüglich des Hausrechtes, der Gewerbe- und Pressfreiheit, des Eigenthumsrechtes und der Gleichheit aller Brasilianer überhaupt, so wahrhaft konstitutionell und freisinnig sind, dass sie in vielen Beziehungen ähnliche europäische Institutionen übertreffen.

Heeresmacht und Wehrpflicht.

Alle Brasilianer sind wehrpflichtig, und geschieht die Heeresergänzung mittelst Auslosung der alljährlich militärpflichtig werdenden Bürger.

Die brasilianische Armee ist vollständig nach europäischem Muster eingerichtet, und wurde in jüngster Zeit der Neugestaltung derselben, sowie den einschlägigen Gesetzen besonderes Augenmerk zugewendet; namentlich ist es Se. königl. Hoheit der F.-M. Graf d'Eu, der sich als Heeresorganisator und Förderer aller Militärwissenschaften, so wie um die Einführung der neuesten Verbesserungen in der Bewaffnung und Munition die grössten Verdienste erworben hat.

Die gesammte bewaffnete Macht besteht aus dem stehenden Heere, der Kriegsmarine, der Nationalgarde und dem Polizeikorps. Die Stärke des stehenden Heeres ist auf 16.000 Mann bei gewöhnlichen und auf 32.000 Mann bei aussergewöhnlichen Verhältnissen festgesetzt, und wird dasselbe eingetheilt in die Marsch- und Garnisonstruppen. Erstere gehören allen drei Waffengattungen an, während Letztere blos aus Infanterie bestehen und die Besatzungen in den Provinzen bilden. Die Kriegsflotte zählt gegenwärtig 70 Fahrzeuge, wovon 15 Panzer- und 55 Holzschiffe; sie führen 65 glatte und 72 gezogene Geschütze.

An der Spitze des ganzen Seedienstes steht der Marineminister mit dem ihm beigegebenen Marinerath, der nach dem System der französischen Admiralität eingerichtet ist.

Das Dienstpersonal der Marine besteht aus den Kombattanten und den Marinebeamten, und wird die Bemannung der Schiffe fast ausschliesslich aus dem kaiserlichen Matrosenkorps entnommen, welches aus 30 Kompagnien zu je 100 Mann besteht.

Die Nationalgarde, welche das Gros der Armee bildet, besteht aus 750.000 Mann und wird in 274 Oberkommanden eingetheilt, die wieder ihrerseits, und zwar die Infanterie aus 278 Bataillonen, 44 Abtheilungen, 15 Kompagnien und einer detachirten Abtheilung; die Artillerie aus 11 Bataillonen, 9 Abtheilungen, 15 Kompagnien und einer detachirten Abtheilung, und die Kavallerie aus 96 Schwadronen, 112 Korps und 10 Kompagnien bestehen.

Das Polizeikorps zählt 9662 Mann inklusive der Offiziere, vollständig militärisch organisirt; hievon entfallen auf die Residenz 560 Mann, von denen die Hälfte beritten ist; ausserdem wird in der Hauptstadt noch der Polizeidienst von einem, 570 Mann starken Sicherheitskorps versehen.

Die Bekleidung und Bewaffnung des Heeres, sowie die Armirung der Festungen obliegt den zahlreichen Kriegs- und Marine-Arsenalen, Feuerwerks-Laboratorien, Pulverfabriken und Eisenhütten, die alle auf das beste und zweckmässigste eingerichtet sind, so

dass die Regierung allzeit in der Lage ist, die Armee in kürzester Zeit vollständig ausgerüstet und bestens bewaffnet auf den Kriegsfuss zu stellen.

Geistige Kultur.

Die Basis allen geistigen Fortschrittes und aller Kultur bildet das Schulwesen; es ist eines der wichtigsten Motoren der staatlichen Entwicklung und erfreut sich daher auch in Brasilien Seitens der Regierung einer unablässigen Pflege und Förderung, und namentlich ist es der Elementar- und Sekundär-Unterricht, dem ein besonderes Augenmerk gewidmet wird; die Landtage sind befugt, auf gesetzgeberischem Wege das Unterrichtswesen in den Provinzen zu regeln und zu unterstützen, und entfalten sich die diesfälligen Bemühungen in der erfreulichsten Weise.

Ebenso muss hervorgehoben werden, dass die Bestrebungen der Staatsgewalt, von Privatleuten so nachdrücklich unterstützt werden, dass nur diesem Zusammenwirken die überraschenden Resultate auf dem Gebiete des brasilianischen Schulwesens zuzuschreiben sind.

Für diese immer mehr sich steigernde Tendenz der Bevölkerung sprechen so gewichtige Thatsachen, dass wir derselben im Nachfolgenden in Kürze gedenken wollen. Wir heben namentlich hervor:

die Errichtung von Abendschulen für Erwachsene in der Residenz und den Provinzen; wissenschaftliche Vorträge über industrielle Nutzanwendung und Literatur;

populäre Vorträge von, am Nationalmuseum angestellten Professoren;

Errichtung eines polytechnischen Klubs in Rio de Janeiro, wo an gewissen Tagen Vorlesungen über Physik und Chemie gehalten werden;

Gründung von Fachbildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen, sowie von Schulen und Instituten zur Erziehung verwahrloster Kinder; Gründung von speziellen Vereinen und Journalen zur Verbreitung von Fachkenntnissen;

Eröffnung von Volksbibliotheken und öffentlichen Lesehallen, und schliesslich Einführung geeigneter Massregeln zur Erleichterung des Privatlehrerberufes und Ermöglichung des Schulzwanges.

Wie sehr übrigens die Volkserziehung den Vertretungen am Herzen liegt, beweist am besten, dass in vielen Provinzen fast ein Drittheil der Gesamt-

Einnahme zu Schulzwecken verwendet wird. Aus dem vorhin Gesagten erhellt zur Genüge, dass diese edlen und erhabenen Bestrebungen nur vom besten Erfolge begleitet sein können.

Das Unterrichtswesen gehört in das Ressort des Ministeriums des Innern und wird die Oberaufsicht von einem General-Inspektor, dem Unterrichtsrath und den Bezirksdelegirten geleitet.

Als Privatlehrer darf ohne amtliche Bewilligung Niemand fungiren, und muss der Kandidat mindestens sein 21. Lebensjahr vollstreckt und Fachkenntnisse nachgewiesen haben; Letztere können von der Staatsregierung nachgesehen werden, wenn der Kandidat bereits Hilfslehrer gewesen oder das Baccalaureat am Collegio D. Pedro II. erlangt hat, schliesslich auch, wenn der Bewerber legalisirte Zeugnisse ausländischer Universitäten vorlegt.

Die Volksschulen für Elementar-Unterricht theilen sich in zwei Klassen; in der ersten umfasst der Lehrplan Religions-Unterricht, Lesen, Schreiben, Anfangsgründe der Grammatik, des Rechnens und das Mass- und Gewichtssystem, während in der zweiten Klasse ausser den obzitierten Lehrgegenständen noch die ganze Arithmetik nebst deren praktischer Anwendung, Elemente der Geschichte und Geographie, Anfangsgründe

der Naturwissenschaften, Elementargeometrie, Feldmesskunst, Zeichnen, Musik, Gesang und Gymnastik ausführlich dozirt werden.

Rio de Janeiro zählt 142 derlei Knaben- und Mädchenschulen, wovon 93 öffentliche, 41 Privat- und 8 Abendschulen mit einer Schüleranzahl von 17.300; in den Provinzen sind zusammengekommen 5890 Schulen mit 188.000 Schülern.

Der Sekundärunterricht als Vorbereitung zum akademischen Unterricht wird in Rio de Janeiro im Collegio de D. Pedro II. und in den Provinzen in ca. 115 Mittelschulen und in zahlreichen Privat-Instituten, deren Zöglinge die akademische Reife durch eine Prüfung nachweisen müssen, ertheilt.

Der Lehrplan dieser Mittelschulen umfasst als Unterrichtsgegenstände Religion, die klassischen Sprachen, Französisch, Englisch, Deutsch und Portugiesisch, beschreibende Geographie, Weltgeschichte, Spezialgeschichte und Chorographie Brasiliens, Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie, Rhetorik und Poetik, Literatur und Literaturgeschichte, Zeichnen, Musik und Gymnastik.

Das Collegio de D. Pedro II. besteht aus dem Externat für externe Schüler und dem Internat für

Zöglinge, die gegen eine sehr geringe Entschädigung vollkommene Verpflegung im Institut selbst finden.

Nach Vollendung der Mittelschule, die in sieben Klassen zerfällt, erhält der Schüler den Baccalaureats-Grad und die Befähigung Facultätsstudien anzutreten. — Für die akademischen Studien bestehen keine eigentlichen Universitäten, sondern von einander gänzlich unabhängige Fakultäten, die jedoch in ihren Rechten und Befugnissen in Nichts unseren heimischen Hochschulen nachstehen.

Die juridischen und Sozialwissenschaften werden in zwei Rechtsfakultäten zu Recife und S. Paulo gelehrt; der Studienplan ist auf 5 Jahre vertheilt und umfasst alle jene Fächer, die auch auf den europäischen Universitäten gang und gebe sind; für die medizinischen Studien bestehen zwei medizinische Fakultäten; eine in Rio und die andere in Bahia mit einem auf 6 Jahre vertheilten Studienplan.

Für technische Studien ist die polytechnische Schule zu Rio mit einem zweijährigen allgemeinen Kursus und mit Spezialkursen für Naturwissenschaften, Mathematik und Physik, Ingenieur-Geographie, für Zivil-Ingenieure, für Bergbau und schliesslich für Künste und Gewerbe.

Alle vorhin erwähnten Fakultäten sind berechtigt die Baccalaureatswürde und den Doktorgrad zu ertheilen.

Für merkantiles Wissen ist das vortrefflich eingerichtete kaiserliche Handels-Institut in Rio de Janeiro.

Ausser den oben besprochenen Anstalten besitzt Brasilien noch eine Akademie der schönen Künste und ein Konservatorium für Musik, das berühmte im Jahre 1817 gegründete naturgeschichtliche National-Museum (alle drei in Rio de Janeiro), sowie die ebenfalls sehr reichhaltigen Museen von Pará, Ceará, Alagôas und Minas - Geraes.

Als Studien- und Bildungsbehelfe dienen, ausser den mit den Fakultäten verbundenen und sehr reich dotirten Bibliotheken und Sammlungen:

1. Die grosse öffentliche National-Bibliothek zu Rio de Janeiro mit 120.000 Büchern, darunter die berühmtesten Werke des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, hievon besonders hervorzuheben die gesammelten Abhandlungen von Ortiz aus dem Jahre 1493 wegen ihrer Seltenheit und die Werke Friedrichs d. G. wegen der Schönheit und des Reichthums der Ausgabe.

2. Die Bibliothek des National-Museums mit 8.000 Bänden.

3. Die Bibliothek von Rio de Janeiro mit 42.000 Bänden und mehr als 100 Manuskripten.

4. Die Bibliothek des Klosters von S. Bleto mit 8000 Bänden.

5. Die Büchersammlung des Allgemeinen statistischen Bureaus (1896 Bände).

6. Die der Akademie der schönen Künste (1000 Bände).

7. Die des Blinden-Institutes (1000 Bände).

Ferner zahlreiche Privat-Bibliotheken, die aber fast Jedermann zugänglich sind.

In den Provinzen gibt es viele Staats-, Provinzial- und Privat-Bibliotheken, welche zusammen 460.272 Bände besitzen und im letzten Jahre von ungefähr 85.000 Personen besucht wurden.

Fast einzig in ihrer Art ist die zu Rio de Janeiro befindliche kaiserliche Sternwarte; ihre Sammlung von Instrumenten ist eine der vollständigsten die man kennt, und erwähnen wir nur, dass gegenwärtig ein Altazimuth mit einem Objektivglas von 35 Centimeter Oeffnung und 8 Meter Brennweite, also das grösste Präzisions-Instrument der Welt, aufgestellt wird; ferner besitzt die Sternwarte ein neu erfundenes Azimuth-Instrument, welches bisher auf keiner anderen Sternwarte zu finden ist.

Sämmtliche Instrumente sind auf das beste und vollkommenste adjustirt, besitzen Collimatoren innerhalb der Achsen, einander collimirende Collimatoren-Miren, und können auch alle Beobachtungen durch einen sehr vollkommenen elektrischen Chronographen aufgezeichnet werden; für Sonnenbeobachtungen dient ein Fernrohr mit 10 Meter Brennweite.

Gegenwärtig werden in der kaiserlichen Sternwarte die astronomischen Konstanten bestimmt, und die südliche Halbkugel des Himmels erforscht.

Ausser dieser Sternwarte besteht auch in der Provinz Pernambuco ein Marine-Observatorium.

Unter den Wohlthätigkeitsanstalten heben wir besonders das Blinden- und Taubstummen-Institut hervor; beide Anstalten sind so vortrefflich eingerichtet und organisirt, dass es zu weit führen würde, wollten wir eine detaillirte Beschreibung derselben geben, und erwähnen wir nur, dass im Blinden-Institut Elementar- und Sekundär-Unterricht ertheilt wird, mit einem auf 8 Jahre vertheilten Studienplan, der als Lehrgegenstände: Lesen, Schreiben, Religions-Unterricht, Grammatik, Französisch, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Elemente der Physik, Mechanik und Chemie, Weltgeschichte und Geographie umfasst. Der Fachunterricht besteht in Vocal- und Instrumental-

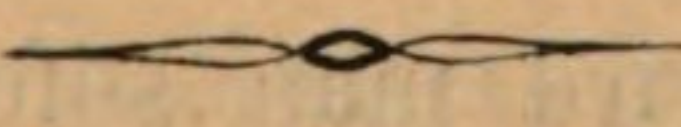
musik, Harmonielehre, Contrabass und Instrumentirung, Buchdruckerkunst, Buchbinderei und Klavierstimmen; ferner sind Werkstätten zur Erlernung der meisten Handwerke eingerichtet.

Das Taubstummen-Institut, welches im Jahre 1856 gegründet wurde, ist als Erziehungs- und Unterrichtsanstalt ebenso mustergiltig wie das Blinden-Institut, und bemerken wir nur, dass der Lehrplan Religionsunterricht, Sprachlehre, praktische Arithmetik, Geometrie, Feldmesskunst und Weltgeschichte umfasst; als Nebengegenstände wird Zeichnen und Mimologie gelehrt.

Indem wir das Kapitel der Unterrichtsanstalten schliessen, gedenken wir noch in Kürze der Akademie der schönen Künste mit einem Studienkursus von 4 Abtheilungen für die verschiedenen Arten des Zeichnens und Malens, der Skulptur und des Gravirens, sowie für angewandte Mathematik, Anatomie, Physiologie der Leidenschaften, Kunstgeschichte, Aesthetik und Archäologie, und schliesslich als 5. Abtheilung das ausgezeichnete Konservatorium für Musik, welches jedoch von einem besonderen Direktor geleitet wird.

Die Tagespresse in Brasilien steht auf einer sehr hohen Stufe und werden täglich in Rio de Janeiro 44 Zeitungen politischen und anderen Inhaltes herausgegeben; von diesen erwähnen wir namentlich, das „Journal de Commercio“, welches seit dem Jahre 1821 mit täglichen 15.000 Exemplaren erscheint; „Gazeta de Noticias“ mit 12.000 Abonnenten, die „Allgemeine Deutsche Zeitung“ und schliesslich als ältestes Blatt der „Diario do Rio de Janeiro“, das seit dem Jahre 1817 besteht und 5000 Abonnenten zählt.

In den Provinzen erscheinen täglich zusammen-
genommen 253 Blätter, worunter auch mehrere deutsche.



Im vorangegangenen Abschnitt haben wir den Leser mit den politischen, gerichtlichen und administrativen Institutionen Brasiliens bekannt gemacht, und übergehen nun zu dem weitaus wichtigsten Theile dieser Schrift, indem wir es versuchen wollen, Industrie, Handel und Gewerbe, sowie die finanziellen Verhältnisse des Kaiserreiches näher zu beleuchten.

Wie schon an einer anderen Stelle dieser Schrift erwähnt wurde, beträgt der Flächeninhalt Brasiliens 8,337.218 □ Kilometer mit einer Einwohnerzahl von 10,700.187; vergleicht man nur oberflächlich diese beiden Ziffern, so wird man sofort gewahr, dass das Land vor Allem einer bedeutenden Vermehrung der Bevölkerung bedarf, sollen die reichen Schätze, die die gütige Natur so verschwenderisch allseits spendet hat, ihre Früchte tragen.

Die Regierung Dom Pedro II. in richtiger Erkennung dieser allgemein anerkannten Wahrheit, lässt auch gar Nichts versäumen, um die Heranziehung von fleissigen Einwanderern und die allseitige Kolo-

nisation nach Möglichkeit zu fördern und zu unterstützen.

Was die Einwanderung betrifft, so sind alle auf selbe bezüglichen Bestimmungen mittelst eigener Gesetze, die sich bisher als sehr praktisch und erspriesslich erwiesen haben, geregelt und geordnet; die Naturalisirung wird den Einwanderern und Kolonisten überall sehr leicht gemacht, es werden ihnen namentlich von Seite der brasilianischen Konsulate in Europa die Ueberfahrtskosten vorgeschossen; bei ihrer Ankunft in Rio de Janeiro werden sie in dem hiezu bestimmten Aufnahmeause vorläufig untergebracht, bis die Staatsagentur die weitere Uebersiedlung vornimmt.

Die kostenfreie oder kaufweise Ueberlassung von Staatsländereien an die Kolonisten ist mittelst eines Gesetzes, welches nach Muster des in den Vereinigten Staaten eingeführten Systems gebildet ist, genau bestimmt; es muss überhaupt bemerkt werden, dass die kaiserliche Regierung den Einwanderern viele und mannigfache Begünstigungen gewährt und ihnen in jeder Beziehung thatsächlich mit Rath und That an die Hand geht; wenn daher manche europäische Zeitungen oft vor Auswanderungen nach Amerika und namentlich nach Brasilien die Oeffentlichkeit warnen,

so ist dies überflüssiger Eifer, der nicht Wenigen schon den Weg zur Erreichung dessen, was die allgemeine Ueberproduktion und Konkurrenz in Europa unmöglich macht, versperrt hat.

Die im Innern des Landes gelegenen Staatskolonien werden nach dem Gesetze vom Jahre 1867 von, durch die Regierung ernannten Direktoren verwaltet und haben vortrefflich eingerichtete Volksschulen, sowie katholische und protestantische Priester.

Jeder der neu ankommenden Kolonisten erhält bei seiner Ankunft für sich und seine Familie unentgeltlich in den Regierungsgebäuden Unterkunft, solange bis er die ihm zukommenden Grundstücke übernimmt; auf Verlangen bekommt er auch für diese Zeit vorschussweise die Kost.

Nachdem dem Kolonisten sein Areal überwiesen worden, erhält er für sich und jedes Mitglied seiner Familie ein namhaftes Geldgeschenk, sowie Sämereien für die ersten Anpflanzungen; zur Anschaffung von Ackergeräthen und Herstellung eines Hauses wird ihm ein in Raten rückzahlbarer Vorschuss flüssig gemacht.

In denjenigen Kolonien, die mehr als 500 Einwohner zählen, werden sogleich Koloniekassen gegründet, die örtliche Verbesserungen, und für das Gemeinwohl nützliche Anschaffungen zum Zwecke

haben. Mit der Verwaltung dieser Kasse ist einer der Kolonisten betraut, der jedoch unter allen Umständen schuldenfrei und des besten Leumundes sich erfreuend sein muss; derselbe unterstützt auch den Kolonie-Director in allen seinen Funktionen.

Derartiger Kolonien zählt Brasilien gegenwärtig 32 mit einer Gesamteinwohnerzahl von 52.379; wir heben namentlich die Kolonien Petropolis, Neu-Freiburg und S. José do Tirol hervor; über Petropolis haben wir schon bei Gelegenheit, als wir die Hauptstadt Rio de Janeiro sammt Umgebung beschrieben, näher berichtet; bezüglich Neu-Freiburg lässt sich ebenso Vortheilhaftes sagen; seit 1820, in welchem Jahre die Kolonie von Schweizern und Deutschen gegründet wurde, ist diese Stadt einer der gesuchtesten und beliebtesten Sommeraufenthaltssorte der Residenzbewohner geworden; die Einwohnerzahl ist mittlerweile bis auf 14.000 gestiegen und sind die meisten der eingewanderten Familien inzwischen wohlhabend und reich geworden, da Handel und Gewerbe fortwährend im Zunehmen und Entwickeln begriffen sind.

San José do Tirol wurde erst vor Kurzem an einem der gesündesten und fruchtbarsten Orte von unseren ausgewanderten Tirolern gegründet, zählt gegenwärtig etwa 562 Einwohner (fast ausnahmsweise

Tiroler) und produziert ausgezeichneten Kaffee, Mais und Reis in sehr beträchtlicher Menge.

Als eine natürliche Folge des Vorgesagten ergibt sich, dass die Regierung die Naturalisation der Fremden in Brasilien fördert und ihr in jeder Beziehung Vorschub leistet; die Erwerbung des Bürgerrechtes begegnet demnach gar keinen Schwierigkeiten, namentlich seit das Naturalisationsgesetz vom Jahre 1871 in Kraft getreten; diesem zufolge kann jeder über 21 Jahre alte Ausländer, der 2 Jahre in Brasilien gewohnt oder ausserhalb des Reiches in dessen Diensten gestanden, naturalisirt werden.

Von der zweijährigen Aufenthaltszeit können entbunden werden:

1. Die mit einer Brasilianerin verheiratheten Fremden;
2. Grundbesitzer oder Theilhaber eines industriellen Etablissements in Brasilien;
3. die Erfinder oder Einführer neuer Gewerbszweige;
4. Solche, die sich durch Talente, Kenntnisse oder besondere Tüchtigkeit in irgend einem Gewerbszweige empfehlen; und schliesslich
5. die ausserhalb des Reiches, vor der Naturalisirung ihrer Eltern geborenen Kinder naturalisirter Ausländer.

Der auf diese Weise Naturalisirte tritt sogleich in den Genuss aller bürgerlichen und politischen Rechte ein und ist blos von den Würden eines Regenten, Ministers und Volksvertreters nach den einschlägigen Bestimmungen der brasilianischen Verfassung ausgeschlossen; er kann welch' immer Konfession angehören und leistet blos den Eid (oder Versprechen) des Gehorsams und der Treue gegen die Verfassung und die Landesgesetze mit der Versicherung, Brasilien fortan als sein Vaterland anzuerkennen.

Als eine der unerlässlichsten und Hauptbedingungen für Handel und Industrie wird dem Verkehrswesen in Brasilien ein besonderes Augenmerk zu theil, und namentlich in den letzten Dezennien, unter der Regierung Dom Pedro II. wurde in dieser Richtung unglaublich viel geschaffen und ins Leben gerufen; ausgedehnte und vielverzweigte Schienenwege, die zum grossen Theile bereits im Betriebe, ein wohl angelegtes Strassennetz und die sich immer mehr entwickelnde Dampfschiffahrt eröffnen die reichen Quellen des Landes dem Binnen- und überseeischen Handel.

Die Regierung hat eine Kommission von Ingenieuren eingesetzt, die beauftragt ist einschlägige Studien zu machen und, den Bau von Bahnen, sowie die Anlage von Strassen betreffende Anträge zu stellen.

Die Privatunternehmungen dieser Art werden vom Staat auf das ausgiebigste unterstützt und haben namentlich die Eisenbahnen sowohl als Handelsunternehmungen, wie auch als mächtige Hebel der Civilisation den auf sie gesetzten Hoffnungen auf das Glänzendste entsprochen, und besonders in letzterer Beziehung macht sich der namhafte Aufschwung im Innern des Landes bemerkbar.

Wir übergehen nun speziell auf die drei Arten der Verkehrswege und wenden uns vor Allem zu der Dampfschiffahrt.

Gegenwärtig besitzt Brasilien 28 Postdampfschifflinien, die fast ausnahmsweise in den Händen inländischer, von der Regierung unterstützten Unternehmungen sich befinden, ungerechnet die Linie Rio de Janeiro - New - York, welche bis vor Kurzem vertragsmässig einer nordamerikanischen Gesellschaft gehörte, die gegen eine jährliche Subvention verpflichtet war, den direkten Verkehr zwischen Rio de Janeiro und New-York zu erhalten.

Die auf den Dampfschiffen eingeführten vielfachen Verbesserungen, sowie der Grundsatz, bei der Zuerkennung von Staatsunterstützungen für See- und Flusslinien Mitbewerber zuzulassen, haben wesentlich zur Vermehrung und Hebung der Dampfschiffahrt beigetragen, ohne dass der Staatsschatz bemüssigt wird, grosse Opfer zu bringen.

Die Seedampfer verkehren für die interne Kommunikation vom Hafen von Belém bis Rio Grande und von da weiter bis Montevideo, wo der Anschluss an die den Paraguay befahrenden Flussdampfer stattfindet, während der überseeische Verkehr direkt nach den hauptsächlichsten europäischen Häfen von der englischen Liverpool- und Amazon-Royal-Mail-steamship-Gesellschaft vertragsmässig besorgt wird.

Die Flussdampfschiffahrt umfasst den ganzen Amazonenstrom auf brasilianischem Gebiete, einige zwanzig andere Flüsse und den Dos-Patos-See; die Ausdehnung dieser Linie beträgt 24.500 Seemeilen oder 53.900 Kilometer, und sind es meist Privatgesellschaften, von der Regierung und den Provinzen mit Subsidien unterstützt, in deren Händen der Betrieb ist; vor Kurzem erst hat sich eine neue Gesellschaft gebildet, um den Parahybastrom von Jaca-

rehy bis zur Station Cachoeira der Dom-Pedro-Bahn der Schifffahrt zugänglich zu machen.

Das Eisenbahnsystem in Brasilien ist ein getheiltes, und es scheint, dass man dort viel früher über die Lösung der Frage „ob Staatsbahnsystem“, „ob Privatbahnsystem“ einig geworden ist, da beide Arten im besten Gedeihen und steten Entwickeln neben einander bestehen.

Es wird Jedermann einleuchten, dass ein Land wie Brasilien, welches so unermüdet und thatkräftig daran arbeitet, Handel und Industrie zu heben und ihnen einen ersten Platz zu sichern, auch in erster Linie bedacht sein muss, sein Eisenbahnnetz immer mehr auszubreiten und überall, wo es nothwendig, Schienenwege anzulegen; dass dies in Brasilien wirklich der Fall, werden wir aus dem Nachfolgenden ersehen.

Vor Allem ist es die Regierung, welche den Bau von Eisenbahnen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln fördert; die schon vorhin erwähnte Kommission für öffentliche Kommunikationen ist eben damit beschäftigt eine Karte der Wegegemeinschaft

Brasiliens aufzunehmen, in welcher die schon bestehenden Kommunikationswege, sowie die projektirten und im Bau begriffenen ersichtlich gemacht werden; diese Karte wird sich auf geodätische Dreiecke, erster und zweiter Ordnung beziehen, so dass die Lage der projektirten Linien vollkommen genau bestimmt wird.

Ferner ist die Kommission ermächtigt, allen Privatbahnen, die ihrer Anlage gemäss die Wahrscheinlichkeit einer reinen Jahreseinnahme von 4% besitzen, eine jährliche Verzinsung von 7% des Anlagekapitals zu verbürgen, oder aber eine Subvention, die per Kilometer berechnet wird, zu bewilligen; nebst den Staatszuschüssen erhalten die Privatbahnen auch seitens der Provinzen starke Unterstützungen, so dass sie stets in der Lage sind ihren Coupon einzulösen, ohne sich mit schwebenden Schulden zu belasten, wenngleich in der Regel wegen der schwierigen Terrainverhältnisse ein sehr hohes Anlagekapital nothwendig ist und die Betriebskosten verschiedener schwieriger Verhältnisse halber sich ebenfalls sehr hoch beziffern.

An Staatsbahnen besitzt Brasilien 27, von denen bereits 940.386 Meter im Betrieb, 513.262 Meter im Bau begriffen und 6,108.405 Meter projektirt sind; Privatbahnen hingegen gibt es 119, von denen

990.444 Meter schon im Betrieb, während 552.080 Meter noch im Bau begriffen und 5,152.115 Meter erst projektirt sind.

Bei den im Bau begriffenen Bahnen gehen die Arbeiten mit grosser Beschleunigung vorwärts; renommirte Ingenieure werden von allen Seiten herbeigezogen, und das allorts reichlich vorhandene ausgezeichnete Baumaterial fördert den Fortschritt der Arbeiten ebenfalls mächtig, es steht daher zu erwarten, dass diese Linien demnächst dem öffentlichen Verkehre übergeben werden.

Eine der interessantesten und in ihrer Art vollständigsten Arbeiten liefern die Tracirungs-Ergebnisse der Bahn von Coritiba nach Miranda, welche eine Länge von 1,585.398 Metern haben wird; man erkennt sofort auf den ersten Blick die unermesslichen Reichthümer, die Brasilien in einer so weiten Ausdehnung besitzt und die noch nicht ausgebeutet sind.

Unter allen brasilianischen Bahnen ist in handelspolitischer wie strategischer Beziehung entschieden am wichtigsten die Eisenbahn Dom Pedro II.; sie ist mit einer Spurweite von 1.6 Meter erbaut, und sind bereits 478.526 Meter dem Verkehr übergeben, während 101 Kilometer im vorgeschrittenen Bau begriffen sind; diese Bahn besitzt 16 Tunnels

mit einer Gesamtlänge von 5190 Meter, die fast alle in Granitfels gebrochen sind.

Bei dem ausgedehnten und schwierigen Betrieb durfte die Bahn Dom Pedro II. bei Beschaffung allen nöthigen Materiales nicht auf die ausländische Industrie reflektiren, weil man bei der leicht möglichen Verzögerung von Bestellungen aus Europa, der Gefahr ausgesetzt war, sogar den Betrieb einstellen zu müssen; es musste daher das Meiste in eigener Regie erzeugt werden.

Zu diesem Zweck wurde ein grosses Etablissement in Engenho de Dentro gegründet, welches eine grosse Eisen- und Bronzegiesserei, sowie zahlreiche Werkstätten für Zimmerleute, Drechsler, Kupferschmiede, Wagenbauer und Anstreicher, sowie eine mechanische Tischlerei enthält; eine vorzügliche Farcot A. Fils'sche Maschine von 60 Pferdekraft setzt sämtliche Maschinismen gleichzeitig in Bewegung und kann auch im Nothfalle durch zwei Lokomobilen ersetzt werden; die Schmiede besitzt einen Mazeline'schen Ventilator, der in der Minute 1800 Umdrehungen macht und 24 Herde, sowie 10 Oefen mit Luft versorgt; das nöthige Wasser wird mittelst einer gusseisernen Röhrenleitung von der Serra de Jacarepaguá in einer Entfernung von 2500 Metern herge-

leitet und fliesst in zwei, mehr als 8 Meter über dem Niveau der Werkstätten liegende Reservoirs, von denen jedes über 150.000 Liter fasst, daher mehr als genügend gross sind, um auch die übrigen Gebäude des Etablissements mit stets frischem Wasser zu versorgen.

In den letztverflossenen vier Jahren wurden mehr als 300 Waggon gebaut, an 65 Lokomotiven und 350 Personen- und Güterwagen bedeutende Reparaturen vorgenommen, verschiedene metallene Oberbauten für Brücken und Durchlässe hergestellt, Cylinder- und amerikanische Räder, letztere von grossem Durchmesser, gegossen, circa 10 Drehscheiben und viele andere schwierige Arbeiten ausgeführt; es werden jährlich beiläufig 260 Tonnen Eisen und 30 Tonnen Bronze geschmolzen und stets circa 350 Arbeiter in den verschiedenen Werkstätten beschäftigt.

Dieses Etablissement gehört seiner Anlage nach zu den bedeutendsten dieser Art und kann unseres Dafürhaltens beanspruchen, den besten europäischen gleichgestellt zu werden.

Die grosse Bedeutung der Bahn Dom Pedro II. ersieht man aus dem ausserordentlichen Verkehr, der sich von Jahr zu Jahr in dem Masse vergrössert als die Bahn allmählig die reichen Gegenden der Pro-

vinzen Rio de Janeiro, S. Paulo und Minas - Geraes erreicht; aus den uns vorliegenden Ausweisen sehen wir, dass im letzten Betriebsjahre befördert wurden: circa 1,230.200 Passagiere, 3,752.000 Kilogramm Gepäck, 208,871.500 Kilogramm Frachten und 30.900 Stück Vieh.

Hervorzuheben ist, dass die Betriebsauslagen nicht im Verhältniss zu dem sich vergrößernden Verkehr steigen, was für die rationelle und umsichtige Leitung und Administration dieser Bahn, allein genügend spricht.

Von den übrigen brasilianischen Bahnen sei noch der Eisenbahn von Santos nach Jundiahy Erwähnung gethan, die wegen ihres grossen Verkehrs, nach der Bahn Dom Pedro II. die bedeutendste im Reiche ist; ihre Länge beträgt 134 Kilometer, von denen bereits 99 dem Verkehr übergeben sind und die übrigen 35 Kilometer, Dank der beharrlichen Thätigkeit der Regierung, ebenfalls bald fertig werden. Gebaut wurde diese Bahn von einer englischen Gesellschaft mit einem Anlagekapital von 2,650.000 Pfund Sterling, für dessen Zinsen durch den Staat jährlich 5% und die Provinz 2%, daher im Ganzen 7% garantirt sind.

Die Bahn beginnt in der, an einem mit Europa

in unmittelbarer Verbindung stehenden Hafen gelegenen Stadt Santos und endet in Jundiahy, nachdem sie die sehr steile Serra do Cubatao überstiegen hat; die Ersteigung dieses Gebirges verursachte beim Bau viele Schwierigkeiten und wurde mittelst vier geneigter Ebenen mit einem Gefälle von 1:9.75 hergestellt; der Betrieb auf diesen geneigten Ebenen wird durch feststehende Maschinen und stählerne Drahttaue bewirkt. Ausser anderen grossartigen Bauwerken sind noch bemerkenswerth ein eiserner Viadukt von 152.4 Meter, und der Tunnel bei Jundiahy von 591.3 Meter Länge.

Fast alle brasilianischen Städte besitzen ausser mehreren Pferdebahnen auch Lokalbahnen mit Dampfbetrieb in den Strassen, die nicht nur für Personen, sondern auch zur Beförderung von Frachtgütern dienen.

Was die Fahrstrassen in Brasilien anbelangt, so wird der Erhaltung und Renovirung der vorhandenen, sowie der stetigen Anlage neuer, von der Regierung ebenfalls unausgesetzte Aufmerksamkeit gewidmet; die Fahrwege sind meist Kunststrassen I. Classe, darunter mehrere monumentale Bauwerke, wie die über den steilsten Punkt der Serra do Mar, von Rio de Janeiro nach Petropolis führende, 10 Kilometer lange Estrellastrasse.

Keine von den Provinzen ist in der Lage über den Mangel von Strassen zu klagen, da dem Bedürfniss überall entsprochen ist und die Wegeverbindung im ganzen Reich allen Anforderungen entspricht.

Der Canalisation wird, der vielen schiffbaren Flüsse wegen, weniger Aufmerksamkeit geschenkt, doch legt man überall dort Canäle an, wo sie als Beihilfe der Eisenbahnen oder der Fluss- und Seeschifffahrt oder aber auch zur Verhinderung von Inundationen ihrem Zweck entsprechen.

Das Postwesen in Brasilien ist im Allgemeinen wohl organisirt und zweckmässig eingerichtet, so zwar, dass der Postdienst heute bereits über das ganze Reich ausgebreitet ist; als oberste Behörde fungirt das Hauptpostamt zu Rio de Janeiro, dem die Postdirektionen der Provinzialhauptstädte mit ihren einzelnen Postämtern unterstehen.

Zur See und auf den Flüssen wird der Postdienst von 6 englischen, 4 französischen und 1 italienischen Gesellschaft versehen, welch' letztere auch den transatlantischen Verkehr in der Weise besorgt, dass

wöchentlich einmal Sendungen von Europa anlangen und nach dort expedirt werden.

Die Regierung hat mit fast allen zivilisirten Staaten Postverträge abgeschlossen und hiedurch die gesellschaftlichen, sowie commerziellen Beziehungen wesentlich erleichtert. — Die Einkünfte der brasilianischen Postverwaltung übersteigen die Ausgaben derselben, wenn auch nicht in dem Masse, dass der Staatshaushalt die Post als eine Quelle für die Einkünfte des Staates betrachten kann; es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass die bisher erzielten Resultate, mit Berücksichtigung der eigenthümlichen heimischen Verhältnisse und der dünn gesäeten Bevölkerung, nur günstige zu nennen sind.

Die Einführung des elektrischen Telegraphen in Brasilien geschah im Jahre 1852, und war bis zum Jahre 1856 nur auf eine sehr kurze Strecke und zwar bloß bis Petropolis beschränkt; heute haben die dem Staate gehörigen Linien bereits eine Länge von 5151 Kilometer mit 87 Stationen; im Vergleich zu der Ausdehnung des Reiches kann man dieses Telegraphennetz wohl kein sehr ausgebreitetes nennen, doch muss berücksichtigt werden, dass die Anlage von Telegraphenlinien in dem, zum Theile noch mit Urwald bedeckten Innern des Landes fast unmöglich

war, und nur die allmählig fortschreitende Urbar-
machung es ermöglicht, auch bis an die entlegen-
sten Marken des Landes den elektrischen Draht zu
leiten; daher musste man sich bisher bloß darauf
beschränken, an der Küste des Reiches, wo Handel
und Industrie konzentriert sind, den Telegraphendienst
einzuführen; übrigens dienen die Telegraphenleitungen
längs der Eisenbahnen auch für den Privatverkehr.
Mit Europa ist die elektrische Verbindung mittelst
eines Kabels hergestellt, welches sich bei S. Thomas
an das der Vereinigten Staaten anschliesst.

Die Apparate in den Hauptstationen sind doppelte
Morse'sche und auf den Zwischenstationen Siemens'sche
elektro-magnetische; die bisher bestandenen provi-
sorischen hölzernen Säulen wurden durch eiserne,
welche sich als viel praktischer und dauerhafter
erwiesen, ersetzt.

Das Kaiserthum Brasilien ist wie in den meisten seiner Institutionen und Einführungen, so auch in Bezug auf seine Finanzen ein mustergiltiger Staat; der Staatshaushalt ist in hohem Grade geregelt, da die Einnahmen die Ausgaben bedeutend übersteigen. Die Steuerlast ist nur eine geringe und die Staatsschuld eine sehr mässige, welche noch von Jahr zu Jahr durch Abzahlung verringert wird. Im Jahre 1826, als der brasilianische Reichstag zum ersten Male zusammentrat, betrugen die Gesamteinnahmen 6.042,049.000 Reis, im Jahre 1832, als Dom Pedro II. den Thron bestieg, waren sie schon auf 11.118,760.000 Reis gestiegen, während das letztverflossene Finanzjahr (1876) eine Einnahme von 129.550,811.000 Reis ausweist; es ergiebt sich daher seit der Thronbesteigung des Kaisers Dom Pedro II. eine Mehreinnahme von jährl. ca. 118.432,051.000 Reis. Diese Ziffern allein sprechen deutlich genug, wie segensbringend die Regierung dieses weisen Fürsten für sein Land ist.

Die Verwaltung der Staatsfinanzen gehört in das Ressort des Tribunals des Staatsschatzes (Finanzministerium), an dessen Spitze der verantwortliche Finanzminister steht; im Jahre 1850 wurde dieses Tribunal neu organisirt, der Geschäftsgang wurde wesentlich vereinfacht und viele Reformen in der finanziellen Gesetzgebung, sowie im Steuerwesen eingeführt.

Die Mitglieder des Tribunals haben bei den Sitzungen berathende Stimmen, namentlich wo es sich um Rechenschaftsablegung über die Gebarung mit öffentlichen Geldern und um Appellationen bei Entscheidungen der Fiskalämter handelt.

Der Finanzminister ist verpflichtet, sogleich nach Eröffnung des Reichstages die definitive Einnahmen- und Ausgaben-Bilanz des vorletzten Jahres und die provisorische Bilanz des letzten Jahres, sowie das Budget für das künftige Finanzjahr den Kammern zur Prüfung und eventuellen Genehmigung vorzulegen.

Die Staatseinnahmen werden gebildet aus den Munizipal-, Provinzial- und allgemeinen Abgaben; die ersteren werden für die Reichshauptstadt über Vorschlag der Regierung durch den Reichstag und für die Provinzen durch den Landtag dekretirt; aus dieser Einnahmsquelle dürfen ausschliesslich bloß die

Munizipalausgaben gedeckt werden; die Provinzialabgaben werden ebenfalls durch die Landtage festgestellt und dienen zur Bestreitung der rein internen Ausgaben der Provinzen, während schliesslich die allgemeinen Abgaben von den gesetzgebenden Kammern ausgeschrieben werden und für gemeinsame Staatszwecke dienen; in diesen Einnahmen sind jedoch die Zölle, die bei dem stetigen Emporblühen des Handels eine immer bedeutendere Post bilden, nicht mitinbegriffen.

Die Fiskalisation und das Zollsystem sind nach französischem Muster gebildet; die bezüglichlichen Bestimmungen sind sehr liberal und ist namentlich hervorzuheben, dass das Schutzsystem nicht befolgt wird, obgleich der durch örtliche Verhältnisse sehr erleichterte Schmuggel Vorsichtsmassregeln erheischt, die man bei uns in Europa, ausser vielleicht in Spanien, schon längst entbehrlich gefunden hat.

Die Staatsschuld, welche im Verhältniss genommen eine geringe zu nennen ist, gliedert sich in die fundirte und die schwebende; die erstere ist zum Theil im Inland, zum Theil im Ausland kontrahirt, die inländische ist auf Grund von Staatsschuldscheinen in der Höhe von

285.167,700.000 Reis, während die ausländische in London auf 19,556.600 Pfd. Sterl. kontrahirt worden.

Die Verwaltung und Amortisation der inneren Staatsschuld geschieht durch die von dem Tribunal des Staatsschatzes (Finanzministerium) unabhängige Amortisationskasse, der jedoch der jeweilige Finanzminister mit Zuziehung von fünf, Staatsschuldscheine besitzenden Privaten präsidirt.

Die Zahlung und Amortisation der ausländischen Schuld geschieht durch die in London befindliche Filialsektion des Finanzministeriums.

Die schwebende Schuld besteht aus den entlehnten Depositengeldern, den Schatzscheinen und dem Papiergeld und beziffert sich gegenwärtig auf circa 200.462,573.000 Reis; sie wurde jedoch, um im Jahre 1875, während der allgemeinen Handelskrisis, die Banken ausgiebig unterstützen zu können, um 25.000,000.000 Reis vermehrt.

Kaum ein Land der Welt ist befähigt, den Ackerbau und die Bodenkultur auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen, wie es bei dem Kaiserthum Brasilien durch seine äusserst günstige geographische Lage der Fall ist; es ist schon von der Natur zu einem der ersten ackerbautreibenden Länder bestimmt.

Der auf unermesslichen Strecken den Boden bedeckende Urwald hat demselben seine ursprüngliche Fruchtbarkeit bewahrt, die jede Arbeit in verschwen- derischer Weise belohnt.

Wenn in Europa der gewöhnliche Ertrag des angebauten Weizens und Roggens ein zwanzigfacher ist, so ist er in Brasilien ein dreissig- bis sechzigfacher, ja in manchen Provinzen, wie z. B. in S. Pedro do Rio Grande do Sul, ein siebenzigfacher; bei der Maiskultur jedoch zeigt sich die Ertragsfähigkeit des brasilianischen Bodens in ihrer ganzen Grösse, da die Ernte durchschnittlich 150fach, in manchen Provinzen 250—300fach und auf der Insel S. Fernando

de Noronha 400 fach ausfällt; der angebaute Reis gibt gar ein beinahe tausendfaches Erträgniss.

Die sehr günstigen topographischen Dispositionen, die Verschiedenheit des Klimas, der allseitige Reichtum an Wasser, sowie die beständige Kraft der Vegetation befähigen den brasilianischen Boden, alle Pflanzen des Erdballs zu erzeugen.

Neben allen, der gemässigten Zonen eigenthümlichen Getreide- und Obstgattungen, gedeihen Kaffee, Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle, Thee, Vanille, sowie alle tropischen Früchte in vorzüglicher Qualität und reichlicher Fülle; der grösste Theil der Bevölkerung widmet sich daher dem Ackerbau, der auch eine der hauptsächlichsten Quellen des Nationalwohlstandes bildet.

Der Anbau von Mais wird im ganzen Reich und besonders in den südlichen Provinzen, in grossem Massstab betrieben; man kennt bis jetzt über 36 Arten Mais, von denen eine der vorzüglichsten die unter dem Namen Feijao bekannte ist.

Von unendlicher Wichtigkeit und Bedeutung für das ganze Land bildet die Kaffeekultur; der Anbau dieser Frucht erstreckt sich vom Amazonasstrom bis zur Provinz S. Paulo und von der Ostküste bis zur Provinz Matto - Grosso, dehnt sich also

auf einem Flächenraum von nahezu 3,000.000 Kilometer aus; die Entwicklung des Anbaues hat bei den sehr günstigen klimatischen und Bodenverhältnissen in den letzten 15 Jahren einen grossen Aufschwung erfahren; ebenso wird die Herrichtung der Bohnen mit grosser Sorgfalt unter Anwendung der vollkommensten Maschinen und der besten Verfahrungsweisen betrieben; fast mehr als die Hälfte des in Brasilien erzeugten Kaffees findet dormalen in Europa den gesuchtesten Absatz.

Ein fleissiger Mann, der zwei Hektaren Landes mit Kaffee bepflanzt, kann im schlimmsten Falle einen jährlichen Reingewinn von Reis 404.400 und bei vorzüglichem Boden und sehr günstigen Ernteverhältnissen einen Gewinn von Reis 1,213.000 erzielen.

Für den Anbau von Zuckerrohr eignet sich fast durchgehends der ganze brasilianische Boden in vorzüglicher Weise, namentlich aber sind es die Provinzen Pernambuco, Alagoas, Sergipe, Bahia, Rio de Janeiro und besonders Matto - Grosso, in denen die Zuckerrohrkultur am meisten entwickelt ist; in letzterer Provinz wächst das Zuckerrohr an den Ufern der Flüsse so üppig, dass, wie der Reisende Bossi versichert, viele Pflanzer bemüssigt sind, die neuen Triebreiser abzuschneiden, um dem allzuüppigen Wachs-

thum zu steuern; Felder, die schon über 40 Jahre unausgesetzt bepflanzt wurden, sind nicht erschöpft und besitzen noch immer ausreichende Kraft für weiteren Anbau.

Die Zuckersiedereien stehen auf einer hohen, technisch vollkommenen Stufe, namentlich seit man die Dampfkraft zum Syrupkochen und Turbinen zur Klärung anwendet.

Auf den weiten und ausgedehnten Ebenen des Kaiserreiches wird meistens Reis gebaut; er erreicht dort eine Höhe von über einen Meter und trägt viel mehr Korn als in den fruchtbarsten Gegenden Indiens; im Inundationsgebiet des S. Francisco und an den Flüssen der Provinz Matto-Grosso wächst er fast wild und gibt beinahe ohne Arbeit die schönsten Ernten, an Qualität mit dem berühmten Reis von Nordcarolina wetteifernd.

Baumwolle wurde seit jeher in Brasilien gepflanzt, wenn auch der Kultur derselben früher nicht die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt wurde wie jetzt; seit dem Ausbruch des nordamerikanischen Secessionskrieges jedoch und der aus diesem Grunde erfolgten enormen Preissteigerung wurden die dortigen Pflanzer ermuthigt und nahm der Baumwollenanbau in kurzer Zeit einen raschen Aufschwung.

Mit nicht minderem Erfolg wird der Tabak angebaut, der bis vor Kurzem blos wild gedieh; seit einer Reihe von Jahren jedoch wird auch dieser Artikel veredelt gezogen, so zwar, dass der Tabak von Bahia an Güte mit dem von Havanna wetteifert.

Die Weinrebe kommt ebenfalls in Brasilien sehr gut fort und hat man gegenwärtig bereits bei 1400 der vorzüglichsten Gattungen aus den verschiedensten Ländern acclimatisirt; der aus diesen Trauben erzeugte Wein liefert zwar noch keine ersten Qualitäten und eignet sich auch nicht zur Ausfuhr, ist jedoch im Inlande sehr beliebt und wird den meistens gefälschten importirten Weinen vielfach vorgezogen.

Dass die für den Ackerbau so günstigen Bodenverhältnisse es noch in viel erhöhtem Masse für die Viehzucht sein müssen, wird Jedem sofort einleuchten; namentlich sind es die ausgedehnten, wasserreichen, von schädlichen Insekten freien Ebenen im Innern des Landes, die sich ganz besonders für die Viehzucht eignen.

Vor Allem ist es die Rindviehzucht, die ihrer Ergiebigkeit und Entwicklung halber besonderer Erwähnung verdient. In den Provinzen S. Pedro do Rio - Grande do Sul, Matto - Grosso, Parana, Bahia

und vielen anderen wird die Rindviehzucht thatsächlich bloß der Obhut der Natur anvertraut, und fällt dem Züchter bloß der Vortheil zu, indem ihm bloß die einzige Pflicht obliegt, von Zeit zu Zeit sein Vieh in abgesperrte Hürden zusammentreiben zu lassen, um es zu zählen und zu zeichnen.

Diese natürliche Rindviehzucht ist wegen ihres verhältnissmäßig unbedeutenden Anlagekapitals und wegen der sehr geringen Unkosten äusserst einträglich; erwägt man noch ferner, dass diese, im Innern Brasiliens gelegenen Flächen Land von viel geringerem Werthe sind als die, etwa in den Kaffee- oder Zuckerrohrregionen gelegenen, so wird man die Ueberzeugung gewinnen, dass diese Industrie keiner anderen in Brasilien verglichen werden kann, deren hohe Bedeutung schon allein die Provinz S. Pedro do Rio-Grande do Sul kennzeichnet, welche in einem Jahr 24,000.000 Kilogramm trockenes Fleisch exportirt, wobei wir bemerken, dass eine Weide von circa 10.000 □Klafter bequem 1500 Stück Vieh ernährt, die jährlich ungefähr 20% Jungvieh liefern.

Alle diese Vorzüge werden erst dann zu ihrer wahren Geltung kommen, wenn die europäischen Märkte ihren Bedarf nicht mehr decken werden können, welcher Augenblick in nicht gar zu weite Ferne

gerückt erscheint, da, wie bereits Liebig berechnete, Europa lange nicht mehr genug Fleisch zur Ernährung seiner Bewohner produziert, und es daher nahe liegt, dass Brasilien einer der Hauptlieferanten für unseren Welttheil wird; um die Produktionskraft Brasiliens in dieser Beziehung nur in annähernder Weise zu kennzeichnen, erwähnen wir noch, dass die Hochebene von Araxá allein jährlich über 4,000.000 Ochsen liefern kann.

Was die Schafzucht anbelangt, so ist dieselbe von geringerer Bedeutung, obwohl wir konstatiren müssen, dass auch hier eine stete Zunahme ersichtlich ist, was aus dem hervorgeht, dass der Bedarf aller Städte reichlich versorgt wird, von denen die Reichshauptstadt allein jährlich bei 20.000 Stück Hammeln konsumirt.

Die Veredlung der Schafzucht wird von der Regierung sehr betrieben, die alljährlich Zuchtthiere der besten Rassen in die Provinzen verschickt; die Wolle ist von recht guter Qualität und eignet sich namentlich zu Geweben für die minder bemittelte Bevölkerung.

Die Schweinezucht geht einer erstaunlichen Entwicklung entgegen, da nicht nur das Klima, sondern der Ueberfluss an Knollengewächsen und Früchten,

wie sie der Urwald hervorbringt, dies bedingen. Diese Zucht wird bereits in vielen Provinzen im Grossen betrieben, und ein beträchtlicher Theil der Erzeugnisse zur Bereitung von Schmalz und Pökelfleisch für den Export verwendet.

Die Pferdezucht ist gleichfalls im steten Zunehmen begriffen, für deren Veredlung die Regierung, durch Einführung von Zuchthengsten der edelsten Rassen aus Europa, Sorge trägt; namentlich sind es die Provinzen Paraná und S. Paulo, die einen ausgedehnten und sehr einträglichen Pferdehandel betreiben.

Wie in jeder Beziehung, wo es sich um Förderung gemeinnütziger Zwecke handelt, so steht auch hier die Regierung an der Spitze, indem sie zur Hebung der Landeskultur alle nur erdenklichen Mittel anwendet; überall wo es nur die Verhältnisse gestatten, werden landwirthschaftliche Institute und Gesellschaften gegründet, Ackerschulen angelegt und der Realkredit gehoben und gefestigt; in bestimmten Zeiträumen werden Ausstellungen in der Hauptstadt und den Provinzen veranstaltet, bei welcher Gelegenheit an besonders sich auszeichnende Aussteller namhafte Preise ausgetheilt werden.

Landwirthschaftliche Institute wurden bisher in der Hauptstadt und in den Provinzen Bahia, Pernambuco, S. Pedro do Rio - Grande do Sul und Sergipe gegründet; von diesen verdient besonders das kaiserliche Institut zu Rio de Janeiro einer näheren Betrachtung.

Dasselbe steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Ackerbau-Ministeriums und wurde durch eine sehr bedeutende Spende Dom Pedro II., sowie durch freiwillige Beiträge gegründet; das Institut veröffentlicht eine populär gehaltene Rundschau mit zahlreichen Abbildungen, über praktische Landwirthschaft, welche von der gesetzgebenden Versammlung der Provinz Rio de Janeiro subventionirt wird, und haben sich die bis jetzt erzielten Resultate bereits sehr bemerkbar gemacht.

Den Anfang machte das Institut mit der Anlage eines grossen botanischen Gartens der Lagôa de Freitas in einer der nächsten Umgebungen der Residenz; weiters wurde neben dem botanischen Garten eine Musterwirthschaft gegründet, auf welcher man die bereits für den Landbau unentbehrlichsten Werkstätten antrifft und wo allerlei Ackerbaugeräthe, Werkzeuge und Maschinen verfertigt werden, die man mit nur sehr geringem Nutzen an die Fazenderos und Land-

wirthe verkauft; die daselbst befindlichen Pflanzschulen kultiviren und veredeln tausende von einheimischen und ausländischen Pflanzen, deren Produkte die hauptsächlichsten Gegenstände der Ausfuhr bilden oder an die Bevölkerung abgegeben werden; ferner wurde eine Hutfabrik gegründet, welche Hüte aus dem Stroh der Bombonassa erzeugt, einer Pflanze, die sich zu diesem Zwecke vorzüglich eignet und auf der Musterpflanzung in grossem Massstab gebaut wird; die dort erzeugten Hüte übertreffen an Schönheit und Dauerhaftigkeit die bekannten Chili-Strohhüte; zur Erzeugung werden als Arbeiter und Lehrlinge durchgehends arme Kinder verwendet; für derlei Kinder hat das Institut nach dem Muster der in der Schweiz bestehenden „landwirthschaftlichen Asyle für hilflose Kinder“ ein solches Asyl gegründet, wo neben praktischer Ausübung der Landwirthschaft auch geistiger Unterricht ertheilt wird.

Die Zöglinge dieser Anstalt werden zu tüchtigen Oekonomen und Gutsverwaltern herangebildet, und sind als solche die wirksamste Unterstützung der Pflanzner und Landwirthe.

In nächster Zeit wird noch ein praktischer Lehrkurs für Zootechnik und Waldkultur, sowie eine Thierarzneischule in Verbindung mit einem zoologischen

Garten errichtet; auch wurde von der Regierung, über Vorschlag des Institutes im botanischen Garten ein sehr grosses und vorzüglich eingerichtetes industrielles Museum errichtet.

Von Zeit zu Zeit hält das Institut Sitzungen ab, die fast immer durch die Gegenwart S. M. des Kaisers ausgezeichnet werden.

Die übrigen landwirthschaftlichen Institute sind nach demselben Muster eingerichtet, wie das zu Rio de Janeiro, haben vorzügliche Ackerbauschulen und derlei Abendkurse, geben jedes ebenfalls eine landwirthschaftliche Zeitung heraus und unterstehen den betreffenden Provinzial-Präsidenten; das bedeutendste von den Provinz-Instituten ist das landwirthschaftliche Institut zu Pernambuco, welches stets von der Regierung bei allen Fragen über Ackerbau und Gewerbe, namentlich aber bei Ertheilung von Privilegien zu Rathe gezogen wird.

Im Jahre 1872 wurde noch eine Acclimatisationsgesellschaft gegründet, deren Hauptzweck ist, fremde Thiere und Pflanzen zu acclimatisiren, Arten, Rassen und Abarten von Thieren und Pflanzen zu vervollkommen und zu vervielfältigen und deren Produkte nützlich zu verwenden.

Damit diese Gesellschaft vollständig ihrem Zweck entspricht, beabsichtigt die Regierung noch zoologische und botanische Acclimationsgärten, sowie eine specielle Bibliothek hinzuzufügen.

Trotzdem die Gesellschaft verhältnissmässig blos kurze Zeit besteht, hat sie der heimischen Industrie bereits wesentliche Dienste geleistet.

Ein anderes sehr wichtiges Element zur Hebung der Landwirthschaft bildet der Realcredit; jeder Landwirth ist sich bewusst, wie mächtig derselbe jede Entwicklung fördert und von wie grossem Einflusse er namentlich bei den kleinen Grundbesitzern ist; die Regierung hat deshalb in jüngster Zeit eine Bank konzessionirt, welche befugt ist Pfandbriefe zum zehnfachen Werth ihres festgesetzten Kapitals in Umlauf zu setzen und garantirte dieser Gesellschaft 5% Jahreszinsen, sowie die Amortisation der Pfandbriefe unter der Bedingung, dass die Bank an Landwirthe gegen Pfand ihrer Besitzung, Kredite zum höchsten Zinsfuss von 7% gegen 5—30jährige Schuldammortisation gewährt; als Pfänder gelten auch Vieh und Ackergeräthe, die jedoch im Besitze des Schuldners verbleiben und nur im Hypothekenregister vorgemerkt werden.

Diese Gesellschaft hat ferner die Verpflichtung an den wichtigsten Punkten des Kaiserreiches, die ihr von der Regierung näher bezeichnet werden, noch Filialkassen zur Bequemlichkeit der Darlehenswerber zu errichten.

Schliesslich erwähnen wir noch, dass der Reichstag die Regierung seit Kurzem ermächtigt hat, an Gesellschaften, welche Fabriken mit neuesten Maschinen und unter Anwendung der vollkommensten Behandlungsmethoden gründen wollen, Darlehen gegen jährliche Verzinsung von 8% zu gewähren.

Alle diese klugen Einrichtungen und Massregeln sind gewiss ganz darnach angethan, um jenes Ziel, welches die Regierung anstrebt, nämlich Handel und Industrie auf die möglich höchste Stufe zu bringen, in kürzester Zeit zu erreichen.

Ueber den Stand der Industrie und des Handels in Brasilien wollen wir versuchen im Nachfolgenden ein kleines Bild zu entwerfen.

Aus dem Vorgesagten haben wir gesehen, dass Brasilien naturgemäss vorzugsweise ein ackerbautreibendes Land ist, nichtsdestoweniger wird aber auch die heimische Industrie nicht vernachlässigt und haben viele Manufakturen bereits bedeutende Fortschritte gemacht; verfassungsgemäss geniessen alle Gewerbe vollkommene Freiheit, deren Betrieb wird durch kein Gesetz oder Privilegium gehemmt und werden Letztere nur im Falle der Erfindung oder Einführung neuer Gewerbszweige auf die Dauer von höchstens 20 Jahren ertheilt; ein Privilegium für längere Zeit zu gewähren steht blos in der Macht der gesetzgebenden Gewalt.

Von Seiten der Regierung werden, um die vaterländische Industrie thunlichst zu heben, die weitgehensten Koncessionen gemacht; so werden bedeutende und nützliche Fabriken vielfach vom Staat mit Geld und zweckmässigen Vergünstigungen unterstützt; in den Baumwollwebereien ist eine bestimmte Anzahl von Arbeitern von der Rekrutirung befreit und sind die Erzeugnisse dieser

Fabriken im Inland und beim Export, sowie zum Gebrauch derselben bestimmte Maschinen, bei der Einfuhr vollkommen **zollfrei**.

In der Hauptstadt und den Provinzen bestehen bereits recht zahlreiche und ansehnliche Fabriken, von denen die meisten mit Dampf betrieben werden und ein grosses Personale beschäftigen; viele dieser Etablissements stehen hinsichtlich ihrer Einrichtungen und Erzeugnisse den bedeutendsten anderer Länder in keiner Weise nach.

Den Mittelpunkt der ganzen brasilianischen Industrie bildet Rio de Janeiro, wo die grössten Fabriken des Landes bestehen und wo auch der Stapelplatz aller inländischen Erzeugnisse ist.

Während man sich im Inlande meistens darauf beschränken muss, die Rohprodukte zu verarbeiten, bestehen in Rio de Janeiro, wie schon gesagt, sehr viele Fabriken, die allerhand Kunstprodukte liefern, so dass die Einfuhr derselben nach Brasilien von Jahr zu Jahr abnimmt; es werden namentlich erzeugt: verschiedene chemische Produkte; Instrumente für alle Zweige der Wissenschaft; alle Gattungen von Tuch und Leder, sowie Glas, Papier und künstliche Blumen; ferner hat man grossartige Giessereien,

darunter 18 ersten Ranges, wegen der Vollkommenheit ihrer Maschinen und Erzeugnisse; Fabriken für Wagenbau, für Erzeugung von allerhand Gattungen Lacke, Oele, Firnisse, Steingut, künstlichem Marmor u. dergl. m.

Die brasilianischen Diamantschleifereien und Färbereien haben in Amerika einen wohlverdienten Ruf; in den Giessereien werden ausser den gewöhnlichen Eisengussarbeiten, Maschinen, Lokomotive, Waggon für Lokomotiv- und Pferdebahnen, sowie Schienen erzeugt; auf den Werften herrscht fortwährend reges Treiben und verlassen jährlich zahlreiche hölzerne und eiserne Schiffe für Kriegs- und merkantile Zwecke die Docks derselben.

Schliesslich erwähnen wir noch einer sehr praktischen Einrichtung, die wohl überall zahlreiche Nachahmung finden sollte: in den bedeutenden Tabak- und Zigarrenfabriken der Residenz werden Kinder verwendet, die für Kost, Wohnung, Kleidung, Elementar- und Musikunterricht drei Jahre, während welchen sie dieses Gewerbe erlernen, arbeiten müssen, und nach Ablauf dieser Zeit erhalten sie einen, ihren Fähigkeiten entsprechenden Lohn.

In den Provinzen erzeugt man Zucker, Rolltabak, Zigarren, Kerzen, Gummi elasticum, Leim, verschiedene Häute, Liqueure, Konfituren, Käse, einge-

machte Früchte und vorzüglichen Essig; ferner allhand feine und grobe Gewebe, Seiler- und Thonwaaren.

Die Baumwollenspinnereien und Webereien werden immer mehr vervollkommnet und nehmen einen bedeutenden Aufschwung; ihre Erzeugnisse bilden gegenwärtig in Brasilien sehr gesuchte Artikel; besonders hervorzuheben ist das Etablissement „Brasil Industrial“, welches am 1. April 1874 vom Kaiser Dom Pedro II. eingeweiht wurde; es beschäftigt über 230 Werkleute bei 20.000 Spindeln und 400 Webstühlen; erzeugt werden jährlich in dieser Fabrik 3,000.000 Meter Baumwollenzeug von vorzüglichster Qualität. Von nicht minderer Bedeutung ist die unweit Magé gelegene Fabrik Santo Aleixo, die täglich 8000 Meter Zeug bei einer Verwendung von 160 Arbeitern an 7000 Spindeln und 160 Webstühlen liefert.

Uebrigens können wir nicht unerwähnt lassen, dass in den Provinzen seit den letzten Jahren auch andere industrielle Etablissements nach und nach entstehen und ein rasches Emporblühen versprechen; so namentlich Dampfsägemühlen, Eisen- und Bronze-giessereien, Gelbschlägereien, Phosphorfabriken u. a. m.

Aus den uns vorliegenden statistischen Uebersichten der unterschiedlichen Fabriken und Etablissements

drängt sich uns die Ueberzeugung auf, dass die Industrie Brasiliens nicht mehr blos im Entstehen begriffen ist, sondern vielmehr müssen wir mit Genugthuung konstatiren, dass dieselbe, Dank den eifrigen Bemühungen der Regierung und dem rastlosen Streben und Vorwärtsdrängen der Industriellen, bereits das Niveau des Gewöhnlichen längst überschritten hat und mit Riesenschritten ihre Rivalin in Nordamerika einzuholen trachtet; die vielfachen Auszeichnungen brasilianischer Erzeugnisse auf den verschiedenen Weltausstellungen geben beredtes Zeugniß von dem eben Gesagten.

Hand in Hand mit der stetigen Entwicklung der Industrie gewinnt auch der Handel Brasiliens immer mehr an Umfang und Bedeutung und wird von Tag zu Tag eine immer wichtigere Quelle des Nationalwohlstandes.

Der Besitz vieler und bedeutender Häfen, schiffbarer Flüsse, eines wohllangelegten und sich immer vergrößernden Eisenbahn- und Strassennetzes, sowie der unerschöpfliche Reichthum an den mannigfaltigsten Naturprodukten sichert dem Kaiserreich ein rasches Emporblühen und Ausbreiten seines schon heute sehr bedeutenden Handels.

Wie überall, so macht sich auch hier mächtig

der wirksame Einfluss und die Fürsorge der Regierung Dom Pedro II. geltend: sie gewährt die bedeutendsten Vergünstigungen; regelt allerorts den Verkehr auf eine Weise, dass für dessen Bedürfnisse, wo sich auch selbe zeigen mögen, gesorgt wird; sie hat den Schiffen aller fremden Nationen das Befahren auf ihren Gewässern freigegeben und hat endlich eine Handelsgesetzgebung geschaffen, die bis in die kleinsten Details so zweckentsprechend und praktisch verfasst ist, dass sie den kultivirtesten Staaten füglich als Vorbild dienen könnte; es werden auch fortwährend in Folge der Erfahrungen, die man auf diesem Gebiete macht, und der sich immer anders gestaltenden Handelsverhältnisse Novellen zu diesem Gesetzbuch von der Regierung erlassen, mittelst welchen die Einfuhr- und Ausfuhrsteuer mancher Artikel für bestimmte Zeit ermässigt oder gänzlich aufgehoben, die Revision der Zolltarife angeordnet wird und zweckmässige Neuerungen überhaupt eingeführt werden.

Es hat aber auch der brasilianische Handel binnen kurzer Zeit so riesige Fortschritte gemacht, dass er dem der blühendsten Länder Europas füglich gleichgestellt werden kann; das Kaiserreich geniesst auch in Folge dessen unbegrenzten Kredit in der ganzen Welt, der durch die Sicherheit der Staats-

einrichtungen und das allgemeine Vertrauen für Handel, Industrie und Gewerbe immer mehr befestigt wird.

Nach amtlichen Ausweisen betrug die Ein- und Ausfuhr in den Jahren 1839—1844 durchschnittlich 96.160,000.000 Reis, während sie in den Jahren von 1869 bis 1874 bereits auf den Betrag von 347.279,400.000 Reis gestiegen ist; in dieser kleinen Zusammenstellung von Ziffern haben wir schon den besten Beweis für den rapiden Aufschwung des kommerziellen Verkehrs, von dem wir vorhin erwähnten; Frankreich allein ist es, welches in dieser Beziehung rascher vorwärts schreitet als Brasilien, welch' Letzteres im auswärtigen und Binnenhandel eine jährliche Zunahme von über 21% aufweist; von wesentlichem Einfluss auf diesen überraschenden Aufschwung ist die Entwicklung der überseeischen Dampfschiffahrt und der Zuwachs an soliden Kredit-Instituten.

Mit Europa hat Brasilien bereits dauernde Handelsverbindungen geknüpft und namentlich mit Frankreich, England, Deutschland und Oesterreich, mit welchen Staaten sich auch der Verkehr immer lebhafter gestaltet.

Unter den Ausfuhrartikeln Brasiliens nimmt der Kaffee den ersten Platz ein und bildet beinahe die Hälfte des Werthes des Gesamtausfuhr; der Anbau

dieser Pflanze ist, wie wir schon vorher gesehen haben, in Brasilien im steten Zunehmen begriffen, während derselbe in Zentral - Amerika, Indien und anderen kaffebauenden Ländern nur geringe oder gar keine Fortschritte macht; ausgeführt werden jährlich aus Brasilien durchschnittlich 94,039.534 Kilogr. Kaffee, während die Gesammternten auf 260,000.000 Kilogr. jährlich geschätzt wird.

Nicht minder wichtig für den Export ist der Zucker, von dem jährlich durchschnittlich 30,658.000 Kilogramm in Versandt kommen; die Zuckerausfuhr zeigt seit den letzten 20 Jahren eine stetige Jahreszunahme von nahezu 4%.

Baumwolle, deren Anbau in immer grösseren Dimensionen betrieben wird, bringt jährlich durchschnittlich 10,888.000 Kilogramm zur Ausfuhr bei einer stetigen Ausfuhrzunahme von 12.5% per Jahr und muss hiebei bemerkt werden, dass die Pflanzung der Baumwolle die des Kaffees oder Zuckerrohres in keinerlei Weise beeinträchtigt.

Von Tabak werden jährlich, und zwar nur die besten Sorten ungefähr 3,000.000 Kilogramm ausgeführt. Die Tabakausfuhr ist auch im fortwährenden Zunehmen begriffen, da man, namentlich in den letzten

Jahren, ganz vorzügliche Gattungen, die den besten türkischen und virginischen nicht nachstehen, anbaut.

Die Ausfuhr der Diamanten ist, trotzdem in anderen Ländern (Cap der guten Hoffnung u. a.) sehr ergiebige und reichhaltige Diamantenlager entdeckt wurden, dennoch bedeutend gestiegen und zwar aus dem Grunde, weil, was die Qualität, die Reinheit und das Feuer des Steines anbelangt, ihm kein anderer der Welt gleichkommt; es kommen jährlich circa 3135 Gramm in den auswärtigen Handel, und nimmt die Diamantenausfuhr im mittleren jährlichen Verhältniss 18% an Quantität und 26% an Werth zu.

Ferners werden noch in grossen Mengen aus Brasilien ausgeführt: getrocknete und gesalzene Häute, Kautschuk, Thee, Cacao, Palissanderholz, Thierhaare, Gold und viele andere Produkte, die wegen ihrer allgemein anerkannten Qualität überall, bis in den entferntesten Ländern sehr gesuchte Handelsartikel bilden.

Schliesslich erwähnen wir noch, dass Brasilien 36 Bank- und Kredit-Institute besitzt, wovon auf Rio de Janeiro 17 und auf die Provinzen 19 entfallen, die fast durchgehends sehr solide Anstalten sind, unter denen einige sehr bedeutende sind; namentlich die Banco do Brasil, eine Depositen- und

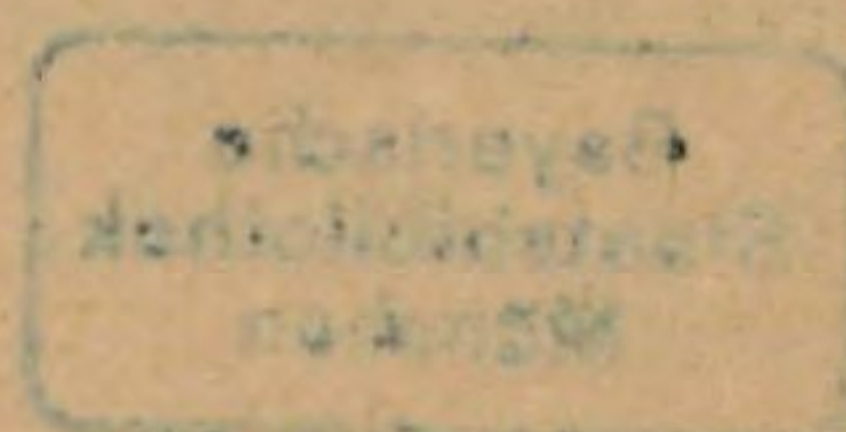
Zettelbank, die Banco Rural e Hypothecario, welche ein Bodenkredit- und Hypotheken-Institut ist und endlich die Banco Commercial do Rio de Janeiro und die Banco Nacional, beide Depositen- und Diskontobanken.

In der Reichshauptstadt und den meisten Provinzialhauptstädten befinden sich Börsen, an deren Spitze eine aus verschiedenen Nationalitäten gewählte „Börsenkommission“ steht, welcher die Berathung über alle, den Handelsstand betreffenden Angelegenheiten obliegt. Diese Kommission ist auch berufen, zweckmässige Anträge und Vorschläge an die Regierung und die Behörden zu stellen, sowie etwaige wohlthätige Spenden aus dem bestehenden Fond und dergl. zu bewilligen; die Börse von Rio de Janeiro zahlt z. B. an 15 Witwen, von, in bedrängten Verhältnissen gestorbenen Handelsleuten, Pensionen.

Wir glauben, dass der nachsichtige Leser aus diesen kurzen und gedrängten Mittheilungen jedenfalls die Ueberzeugung gewonnen haben wird, dass Brasilien, welches noch zu Anfang dieses Jahrhunderts zu den fast unkultivirtesten Ländern Amerikas zählte, heute

bereits eine Entwicklung erlangt hat, welche es den bestkultivirtesten Staaten gleichstellt und dass es in allen seinen Einrichtungen und Bestrebungen von den modernsten und freisinnigsten Ideen beseelt ist; Brasilien hat, in der Absicht ein wahrhaft konstitutioneller Staat zu sein, in dieser kurzen Zeit, während der Regierung Dom Pedro II., seine Aufgabe glänzend gelöst und ist fortwährend bestrebt, alles Beste was auf dem Gebiete der Kunst, Industrie, des Handels, der Politik und Wissenschaften neu hervorgeht, sein eigen zu nennen und seinen Interessen anzupassen. Wir hegen daher und mit uns gewiss alle einsichtsvollen Menschen die sichere Ueberzeugung, dass das Kaiserthum Brasilien einer grossen und bedeutenden Zukunft entgegen geht, die ihm stets unter den Grossmächten des Erdballs einen ersten Platz sichern wird, und können wir nur diesem Lande aus aufrichtigem Herzen wünschen, dass ihm sein Regent noch recht lange erhalten bleibt, dessen segenreiches Wirken und Walten von so erspriesslichen und mächtigen Folgen für Brasilien begleitet ist.

bereits eine Entwicklung erlangt hat, welche es den
 bestkultivirtesten Staaten gleichstellt und dass es
 in allen seinen Einrichtungen und Bestrebungen von
 den modernsten und fruchtbarsten Ideen beseelt ist.
 Brasilien hat in der Absicht ein wahrhaft konstitutio-
 neller Staat zu sein, in dieser kurzen Zeit, während
 der Regierung Dom Pedro II., seine Aufgabe glänzend
 gelöst und ist fortwährend bestrebt, alles Beste was
 auf dem Gebiete der Kunst, Industrie, des Handels,
 der Politik und Wissenschaften hervorgeht, sein
 Eigen zu nennen und seinen Interessen anzupassen.
 Wir begen daher und mit uns gewisse alle einmüthig
 sollen wünschen die sichere Ueberzeugung, dass das
 Kaiserthum Brasilien einer grossen und bedeutenden
 Zukunft entgegen geht, die ihm stets unter den
 Gunstständen des Erdballs einen ersten Platz sichern
 wird und können wir nur diesem Lande aus auf-
 richtigen Herzen wünschen, dass ihm sein Regent
 noch recht lange erhalten bleibt, dessen segensreiches
 Wirken und Wirken von so erquicklichen und nütz-
 lichen Folgen für Brasilien begleitet ist.



Buchbinder-Lehrwerkstatt
Nikolausheim
Dörrlaingen bei Günzburg

Nowakowski, A. von

Brasilien unter Dom Pedro II Verf. u. hrsg. v. A. v. Nowakowski u. H.
Flechner. (Pedro II., Kaiser v. Brasilien)

Wien 1877

Am.a. 3045 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11354486-7